

33. Sitzung, Sonntag, 19. April, Nachm.

Vorsitzende: Baronin Vogellang.

Beginn 3 Uhr 15 Minuten.

Expertin Nr. 148: Ich war Handlungsangestellte in einem Wäsche-geschäft, bin aber seit zwei Jahren nicht mehr dort. Wir waren in der gewöhnlichen Zeit ungefähr 12 bis 15 Damen und ebensoviel Herren. In der Saison erhöhte sich die Zahl der Damen auf circa 20, und wurden außerdem zehn bis zwölf männliche Hilfsarbeiter hinzugenommen. Von diesem gesammten Personale waren etwa zehn im Comptoir beschäftigt. Die weiblichen Angestellten gehörten durchwegs dem Mittelstande an und waren Töchter von Beamten, Kaufleuten und Lehrern. Lehrlingmädchen gab es dort nicht. Es gab keine Arbeitsvermittlung, sondern man ist durch Protection oder auch durch die Zeitungen hingekommen. Ich war bei der „Manipulation“ be-schäftigt. Wir wurden Aufträge von der Correspondenz übermittelt, und ich habe diese Bestellungen effectuirt, indem ich die Waare an die Zwischen-meister hinausgab, sie dann wieder übernahm, mit den Zwischenmeistern die Verrechnung und Auszahlung besorgte und die Waare dann zur Expedition abliefern. Es waren Mädchen da, welche unter meiner Aufsicht die von den Zwischenmeistern gelieferte Waare partieweise zur Expedition zu-sammenstellten. Ich war sechs Jahre in diesem Geschäfte und hatte anfangs fl. 35 monatlich. Dieser Gehalt hat sich im Laufe des ersten Jahres auf fl. 40 erhöht, später auf fl. 50 bis 60, und im letzten Jahre hatte ich fl. 70. Diesen Gehalt bezog ich das ganze Jahr hindurch und hatte außer-dem kein Nebeneinkommen. Es wurden aber junge Mädchen aufgenommen, die nur fl. 5, 10 oder 15 Anfangsgehalt bekamen. Dies waren keine Lehrlingmädchen, sondern sie mußten eine entsprechende Vorbildung haben und aus besseren Kreisen sein. Die einfache Volksschulbildung genügte nicht. Diese Mädchen waren beiläufig im Alter von 16 Jahren. Ich war die höchste im Lohn; dann kam ein Mädchen, welches um fl. 10 weniger hatte und das speciell bei der Wäschemanipulation beschäftigt war, die übrigen Mädchen hatten etwa fl. 30 Gehalt und waren beim Zusammenstellen der Commissionen und beim Verkauf beschäftigt. Sie avancirten allmählig im Gehalt, jedoch nie höher als auf fl. 40. Drei bis vier Mädchen hatten nur fl. 5 bis 10, zwei bis drei nur fl. 15 Gehalt. Sie mußten dafür eine Handels- und Fortbildungsschule durchgemacht haben und Buchhaltung kennen. Abzüge und Strafen für das Zuspätkommen wurden nicht auferlegt. Bei den Verrechnungen und Auszahlungen unterliefen selten Irrthümer; da trug die Firma den Schaden.

Dr. Brezina: Wurde der Lohn vom Chef freiwillig oder auf An-suchen der Angestellten erhöht? — Exp. Nr. 148: Bei den Anfängerinnen wurde vorausbestimmt, daß sie nach einem halben Jahr um fl. 5 mehr bekommen; später mußte man den Chef um eine Verbesserung ersuchen. Der Lohn von fl. 70, den ich hatte, war eine Ausnahme, die Nächste hatte damals fl. 60, und diesen Gehalt bezieht sie heute noch. Die kaufmännische Vorbildung wurde bei den Meisten zur Bedingung der Aufnahme gemacht. Bei Jenen aber, welche durch Protection in's Geschäft kamen, hat man darüber hinweg-gesehen. Die eigentliche Geschäftszeit war von 8 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends, jedoch mußten wir regelmäßig bis 9 Uhr dort bleiben und in der Weihnachts-zeit oft durch zwei Wochen ganze Nächte durcharbeiten, und zwar auch am Sonntag. In diesem Falle wurde alternirt, indem die eine Hälfte der Angestellten um 10 Uhr nach Hause gehen konnte, die andere Hälfte bis zum Morgen im Geschäft bleiben und dann Nachmittags wieder kommen mußte.

Wir hatten eine Mittagspause von $1\frac{1}{2}$ Stunden, welche derart eingehalten wurde, daß eine Hälfte von $\frac{1}{2}$ 12 bis 1 Uhr, die andere von 1 bis $\frac{1}{2}$ 3 Uhr Mittagspause hatte. Nachmittags war keine Pause; wir mußten eben während der Arbeit etwas zu uns nehmen. Sonntagsarbeit kam nur zu Weihnachten vor, Feiertagsarbeit während der Weihnachten und dann vor Ostern, wo mehr für die Provinz zu thun ist. Ich war in diesem Geschäfte den ganzen Tag thätig und immer auf den Füßen. Wir hatten 14tägige Kündigung, immer am 1. oder 15. des Monats.

Dr. Dfner: Was bekamen Sie, wenn Sie mehr Arbeit geleistet hatten, zum Beispiel um die Weihnachtszeit? — Exp. Nr. 148: Gar nichts.

Dr. Brezina: Bestand die 14tägige Kündigung beiderseits? — Exp. Nr. 148: Ja.

Dr. Schwiedland: Hatte das Geschäft Detailkunden oder arbeitete es nur en gros? — Exp. Nr. 148: Es hat meist Kunden, die Wiederverkäufer waren.

Dr. Schwiedland: Sind im Hochsommer Entlassungen vorgekommen? — Exp. Nr. 148: Ja, es wurden vier oder fünf minder Qualificirte entlassen. (Ueber Befragen.) Wenn wir Nachtarbeit hatten, bezahlte der Chef das Nachtmahl.

Dr. Dfner: Wenn Mädchen entlassen wurden, wurden solche mit fl. 5 bis 15 oder auch solche mit höherem Lohn entlassen? — Exp. Nr. 148: Es wurden nur immer die Anfängerinnen, die man als minder tauglich befunden, entlassen.

Dr. Dfner: Sind die in der guten Zeit wieder gekommen? — Exp. Nr. 148: Nein.

Dr. Schwiedland: Wie war das mit der Nachtarbeit, von der Sie sprachen? — Exp. Nr. 148: In der letzten Saison, vor zwei Jahren, als ich dort war, hat eine Schicht von 4 Uhr Nachmittags bis den nächsten Tag um 10 Uhr Vormittags gearbeitet, also 18 Stunden, die andere Schicht von $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends, also 14 Stunden. Es wurde da in der Weise abgewechselt, daß man einmal mit der Tageschicht, das andere Mal mit der Nachtschicht arbeitete. Ich muß hinzufügen, daß für diese Nachtarbeit einige Mädchen, und zwar nur sechs bis acht, eine Remuneration, bestehend in einem Schmuckgegenstand, erhielten.

Vorsitzende: Wurden Sie von dieser Arbeit, bei der Sie fortwährend auf den Füßen waren, nicht sehr müde? — Exp. Nr. 148: Ja. (Auf Befragen der Vorsitzenden.) Es hatte keine der Angestellten Wohnung oder Kost beim Unternehmer. Es wurden keine Geschenke an Vorgesetzte gemacht. Dem Chef wurde gelegentlich seiner Verheirathung ein Geschenk im Werthe von fl. 40 gegeben, wozu Jede freiwillig etwas beisteuerte. Die Minderbemittelten haben nur 20 kr. gegeben. Es wurde das übrigens vom Chef nicht angeregt; auch hätte die Ausschließung von dieser Sammlung keine nachtheiligen Folgen für die Betreffende gehabt, da man nicht den Anschein erwecken wollte, daß man die Leute zum Geschenkmachen zwingen wollte. Der Chef hat sich seinerseits dafür in der Weise revanchirt, daß er ein sogenanntes Festmahl dem Personal gegeben hat. Das Arbeitslocal war früher im ersten Stockwerk, später im Parterre gelegen. Es war ein geschlossener Glashof, in den das Licht von oben hineindrang. Es war sehr hell. Es war auch eine Anzahl von Mädchen im Souterrain beschäftigt. Dort war es im Winter recht kalt, im Sommer war es wieder oben sehr heiß. Im Arbeitslocal befand sich eine Ventilationsvorrichtung. Im Souterrain waren zwei, im Parterre ein Abort, welche entsprechend gereinigt wurden. Das Local wurde täglich gefehrt und einmal im Monat der Fußboden gewaschen. Dies wurde von eigenen Waschweibern besorgt. Außer mir war noch ein männlicher Vorgesetzter. Der Herr, welcher anfangs diese Stelle hatte, war sehr grob und brutal. Später kam Einer, der sich den Mädchen

gegenüber besser benahm. Geschenke wurden ihm nicht gegeben; auch in Bezug auf die Moral waren in unserem Hause musterhafte Zustände, weil der Chef sehr streng darauf gesehen hat. Er hat Damen, bei denen er nur halbwegs gesehen hat, daß sie sich nicht entsprechend benommen haben, sofort weggeschickt. Es waren nur ledige Damen angestellt. Ich habe zu Hause bei meinen Schwestern gewohnt, da die Eltern nicht hier sind. Unsere Wohnung besteht aus Zimmer, Cabinet, Vorzimmer und Küche. Ich gehörte damals dem Verein kaufmännischer Angestellter an. Wir waren anfangs Alle bei der Krankencasse, und da wollte der Chef, daß wir einen Bogen unterschreiben, daß man im Krankheitsfalle auf den Gehalt verzichte. Da habe ich es nun durchgesetzt, daß wir beim Gremium der Wiener Kaufmannschaft versichert wurden.

Dr. Dfner: Sie selbst waren ja wohl in guten Verhältnissen; was wissen Sie aber über die Verhältnisse Derjenigen, die nur fl. 5 bis 15 Gehalt hatten? — Exp. Nr. 148: Es waren auch Mädchen aus besseren Familien, welche nicht lediglich auf den Gehalt angewiesen waren. Genaue Kenntnisse über ihre Verhältnisse habe ich nicht.

Exp. Weizmann: Ich möchte noch Folgendes zu meinen Depositionen vom Freitag nachtragen. Ich habe damals auch über Anstellungen bei Versicherungs-Gesellschaften gesprochen und möchte nunmehr in Folge einer Mittheilung, die ich gestern von kompetenter Stelle erhielt, ein etwas günstigeres Bild von einer hiesigen Lebensversicherungs-Anstalt vorführen. Dort sind neun Damen beschäftigt, welche mit einem monatlichen Gehalt von fl. 30 engagirt werden, deren Gehalt dann von Jahr zu Jahr um fl. 5 steigt und die, wenn sie einen Monatsgehalt von fl. 50 erreicht haben, als Beamtinnen mit einem Quartiergeld angestellt sind, also ein Definitivum mit einer Altersversorgung genießen. Die Anstalt ermöglicht außerdem diesen besser bezahlten Fräuleins, welche fl. 50 Gehalt haben, durch häusliche Arbeiten einen Nebenverdienst, so daß sie, wie mir mitgetheilt wurde, fl. 800 bis 900 jährlich verdienen. In Brünn hat die Anstalt eine Filiale, deren Leiter derzeit durch ein Fräulein vertreten wird, welches fl. 600 Gehalt, fl. 100 Zulage und fl. 120 Quartiergeld bekommt. Der Director der Anstalt wünscht allerdings, daß der Name der Anstalt nicht publicirt werde, weil er sonst einen allzu großen Andrang von Bewerbern fürchtet.

Dr. Adler: Was für häusliche Arbeiten haben diese Angestellten zu leisten, und wie lange sind sie damit zu Hause beschäftigt? — Experte Weizmann: Sie bekommen Bureauarbeiten nach Hause; wie lange sie damit zu thun haben, weiß ich nicht.

Dr. Adler: Wäre es Ihnen nicht möglich, eine von diesen Damen herzubringen? — Exp. Weizmann: In dieser Richtung habe ich sehr unangenehme Erfahrungen gemacht. Ich habe eine Liste von neun Expertinnen vorgelegt, von welchen blos vier hier erschienen sind. Die Mädchen sind eben dazu kaum zu bewegen, hier auszusagen.

Dr. Adler: Sie begreifen, daß diese Angaben sehr an Werth verlieren, wenn die betreffenden Beamtinnen nicht hier sind.

Dr. Schwiedland: Welches ist die Qualification dieser Beamtinnen? — Exp. Weizmann: Absolvirte Bürgerschule und zwei Jahre Handelschule. Die eintretenden Mädchen sind 16 Jahre alt. In der Handelsschule lernen die Mädchen in der Regel auch Sprachen, wiewohl der Unterricht in denselben nicht obligat ist; aber in den Versicherungsanstalten werden Sprachkenntnisse gewöhnlich nicht als Bedingung der Aufnahme verlangt.

Vorsitzende: Es folgt die Vernehmung einer weiteren Expertin. — Experte Nr. 149: Ich bin Stenographin in einer Advocaturkanzlei. Ich bin geprüfte Lehrerin der Stenographie, übe aber diesen Beruf nicht aus. In der Kanzlei ist außer mir gewöhnlich noch eine Dame, jetzt aber

bin ich seit zwei Monaten allein und muß den Dienst der anderen Dame und noch den eines Herrn verrichten. Die Kanzleistunden sind von 9 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr. Ost muß ich aber auch über Mittag arbeiten, wenn eine große Satzchrift fertiggestellt werden muß. Es sind außer mir in der Kanzlei noch fünf Herren angestellt. Ich bin durch Protection von der Schule aus, in welcher ich gelernt habe, in die Kanzlei gekommen, da ich beim Wetttschreiben den ersten Preis erhielt. Es wurde mir von Seiten des Herrn, der mich in die Kanzlei gebracht hat, gesagt, daß ich fl. 40 bis 45 erhalten würde. In dieser Voraussetzung bin ich hingegangen, der Advocat hat mir aber erklärt: „Sie wissen ja, Damen werden nicht hoch bezahlt; man kann sie billig haben, ich kann Ihnen nur fl. 25 geben.“ Darauf habe ich gesagt: „Das kann ich nicht thun,“ und so hat er mir dann fl. 30 gegeben. Die andere Dame, welche dort arbeitete, bekam nur fl. 25. Abschreibearbeiten werden meist an die Herren nach Hause gegeben; sie bekommen 30 kr. per Bogen. Wir Damen bekommen keine Schreibarbeit nach Hause, sondern der Chef jagt, wir sollen dieselbe lieber in der Kanzlei fertigmachen — und zwar nach den Kanzleistunden; das ist für ihn praktischer. Man braucht, um einen Bogen in Extensio zu schreiben, $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Stunden. Abzüge und Strafen kommen nicht vor. Auch nicht für verdorbenes Schreibmaterial.

Dr. D f n e r: Haben Sie, wenn Sie über Mittag schreiben, eine besondere Bezahlung? — Exp. Nr. 149: Nein, der Chef pflegt das so aufzufassen, als ob das eine Gefälligkeit unsererseits wäre; er bedankt sich dafür sehr liebenswürdig, aber entlohnt wird man nicht.

Dr. D f n e r: Wie viel Bogen müssen Sie ungefähr täglich schreiben? — Exp. Nr. 149: Es ist schon vorgekommen, daß ich täglich 16 bis 17 Bogen geschrieben habe. Da mußte ich zeitlicher in die Kanzlei kommen, über Mittag bleiben und Abends länger arbeiten, und ich habe dafür kein Extrahonorar bekommen. Gewöhnlich aber wird nur täglich das dictirt, was ich in Currentschrift zu übertragen habe. Wenn es eine schwere Arbeit ist, muß ich erst ein Concept schreiben und es dann erst mundiren.

Dr. L o d e: Wie groß ist Ihre Leistungsfähigkeit in der Stenographie? — Exp. Nr. 149: 120 Worte in der Minute.

Dr. L o d e: Wird das auch gefordert? — Exp. Nr. 149: Es wurde bei der Aufnahme eine Fertigkeit von 90 Worten verlangt.

Dr. L o d e: Werden Ihnen auch nicht mehr dictirt? — Exp. Nr. 149: O nein, viel mehr.

Dr. L o d e: Haben Sie nicht auch die Aufgabe, wie die Reichsrathsstenographen, freie Reden aufzunehmen? — Exp. Nr. 149: Nein, höchstens eine Information eines Klienten; aber der Chef dictirt sehr rasch; besonders wenn er ein Citat aus einem Gesetzbuch oder dergleichen liest, geht es rasend schnell.

Dr. B r e z i n a: Erfolgt da nicht, wie bei den Reichsrathsstenographen, von Zeit zu Zeit eine Ablösung? — Exp. Nr. 149: Nein; es ist einmal vorgekommen, daß ich vier Tage hindurch täglich die ganzen sieben Stunden stenographirt habe. Wenn ich dann aufgestanden bin, war ich fast krumm vom Sitzen und habe nichts gesehen. Die Hände haben mich geschmerzt. Es war das eine Satzchrift von 200 Bogen, und es war nur dann eine Pause, wenn der Advocat in einem Buch etwas nachgeschlagen oder sich eine Cigarette angezündet hat.

Dr. D f n e r: Es kommt wohl vor, daß Sie nichts zu stenographiren haben; müssen Sie dann abschreiben? — Exp. Nr. 149: Es wird schon immer eine Arbeit für uns gesucht. Es ist sogar vorgekommen, daß ich expensariren mußte.

Dr. S c h w i e d l a n d: Wann übertrugen Sie Ihre Stenogramme, als Sie sieben Stunden stenographirt hatten? — Exp. Nr. 149: Theils

nach den Kanzleistunden, theils dann, wenn der Chef mit dem Dictiren fertig war.

Dr. Schwiedland: Wie lange sind Sie schon in der Kanzlei? — Exp. Nr. 149: Sechs Monate.

Dr. Schwiedland: Und wie alt sind Sie, Fräulein? — Expertin Nr. 149: 17 Jahre.

Vorsitzende: Welches sind Ihre Arbeitsstunden? — Exp. Nr. 149: Es sind sieben regelmäßige Kanzleistunden, jedoch kommt es vor, daß ich neun Stunden und mehr arbeiten muß. An Sonn- und Feiertagen sind die Kanzleistunden von 10 bis 12 Uhr. Da ich die einzige Christin in der Kanzlei bin, wurde mir erlaubt, zu Weihnachten und Ostern auszubleiben. Es wurde keine Kündigungsfrist ausgemacht; sie soll, glaube ich, vierzehntägig sein.

Dr. Dfner: Sind während der Zeit, wo Sie in der Kanzlei sind, keine Entlassungen vorgekommen? — Exp. Nr. 149: Ja, es wurde ein Mädchen entlassen, bei welchem der Chef Grund hatte, es momentan zu entlassen, und auch ein junger Mann, welchem auf 14 Tage gekündigt wurde.

Dr. Dfner: Ist in der Kanzlei auch ein Concipient? — Expertin Nr. 149: Es war einer, jetzt ist er nicht mehr dort.

Dr. Dfner: Wie betragen sich der Chef und die Herren in der Kanzlei Ihnen gegenüber? — Exp. Nr. 149: Der Chef ist äußerst höflich und hat auch daselbe den jungen Leuten aufgetragen.

Vorsitzende: Wie ist Ihr Arbeitsraum? — Exp. Nr. 149: Die Kanzlei ist sehr hübsch eingerichtet. Sie befindet sich im ersten Stock. Das Zimmer, in welchem ich arbeite, hat zwei Fenster und es sind zwei Personen darin beschäftigt. Lüftung und Heizung sind genügend und auch der Abort ist in Ordnung.

Vorsitzende: Wie ist die Verköstigung? — Exp. Nr. 149: Wenn ich Vor- oder Nachmittags etwas zu mir nehmen will, kann ich es mir holen lassen. Ich wohne bei meinen Eltern. Mein Vater ist Staatsbeamter. Wir sind nur zwei Geschwister. Ich bin nicht in der Krankencasse. Der Solicitator hat mich gefragt, ob ich nicht eintreten will, ich weiß aber nicht, ob er mich schon eingeschrieben hat.

Herrdegen: Haben Sie, bevor Sie in die Kanzlei eingetreten sind, auch schon einen Zwider getragen? — Exp. Nr. 149: Ja.

Herrdegen: Sind Ihre Augen seither schwächer geworden? — Exp. Nr. 149: Gewiß; beim Stenographiren ist es immer so.

Herrdegen: Haben Sie genügende Beleuchtung, wenn Sie Abends arbeiten? — Exp. Nr. 149: Die beiden Schreibtische, welche wir Mädchen haben, stehen einander gegenüber, und in der Mitte ist ein Arm mit einem Auer'schen Brenner.

Vorsitzender: Welche Beschäftigung hatten Sie früher? — Expertin Nr. 149: Ich war früher kurze Zeit Comptoiristin in einem Weißwaaren-En gros-Geschäft. Der Chef hat mich auf 14 Tage Probezeit aufgenommen. Die Arbeitszeit war dort von $\frac{1}{2}$ 8 bis $\frac{1}{2}$ 1 Uhr und von 2 bis 7 Uhr. In Wirklichkeit aber bis $\frac{1}{2}$ 9 Uhr. Ich habe anfangs die Strazza geführt, als aber der Chef sah, daß ich verwendbar bin, hat er mich zu allen möglichen Arbeiten verwendet. Als er sah, daß ich französisch kann, hat er mich zur französischen Correspondenz genommen. Als er dann weiter sah, daß ich auch englisch und böhmisch kann, war ihm das auch sehr angenehm und er hat mich auch darin ausgenützt. Ferner hat er mich einzassiren geschickt; ich mußte den ganzen Tag herumlaufen, und wenn dann meine Arbeit unvollendet blieb, sagte er mir: „Gehen Sie nur fort, meine Tochter wird es schon machen.“ Diese aber machte nichts und ich mußte diese Arbeit des Abends verrichten. Ich bin z. B. im Sommer immer bis 9 Uhr im Geschäft

gewesen. Wenn Pakete verschickt wurden, mußte ich mit der Factura hinuntergehen, die Stücke verlesen. Alle recommandirten Briefe auf die Post zu tragen, war auch meine Aufgabe. Für Ueberstunden habe ich keine Entlohnung bekommen. Nach den 14 Tagen Probezeit wurde ich aus Ueberanstrengung krank und bekam für die 14 Tage nur fl. 7. Außer mir war keine Dame im Comptoir.

Herrdegen: Welchen Bildungsgang haben Sie durchgemacht? — **Exp. Nr. 149:** Ich habe die Bürgerichule absolvirt und nebenbei Sprachstudien in Französisch und Englisch betrieben. Ueberdies spreche ich auch italienisch, böhmisch und deutsch. Auch habe ich Clavier gelernt. Nach der Bürgerichule war ich ein Jahr lang zu Hause und bin Vormittags in die Nächstchule gegangen; Nachmittags hatte ich Sprachstunden genommen, hierauf war ich zwei Jahre lang in der Handelsschule Porges.

Herrdegen: Was für ein Gehalt wurde Ihnen in dem En gros-Geschäft in Aussicht gestellt? — **Exp. Nr. 149:** Der Chef versprach mir nach der Probezeit fl. 25 bis 30.

Exp. Weizmann: Ich habe das Engagement dieses Fräuleins beim Advocaten, von welchem die Rede ist, vermittelt. Er hat sich durch eine Mittelsperson an mich gemeldet. Mit Rücksicht darauf, daß das Fräulein zu den besten Stenographinnen gehört, die wir überhaupt haben, Sprachkenntnisse besitzt, stilistisch außerordentlich gewandt und verwendbar ist, erklärte ich, daß das Fräulein kein geringeres Honorar als fl. 40 bekommen darf. Daraufhin wurde sowohl von der Mittelsperson als auch von dem Advocaten fl. 40 bis 45 Gehalt zugesagt. Nachträglich theilte sie mir aber mit, daß sie nur fl. 30 bekommt. Ich möchte noch beifügen, daß dieses Fräulein gleich zwei Anderen, die später vernommen werden, auf Grund ihrer Qualifikation vom Ministerium die ausnahmsweise Erlaubniß erhalten hat, die Staatsprüfung für das Lehramt der Stenographie an Mittelschulen abzulegen, eine Prüfung, der sich sonst Mittelschulprofessoren und Lehrer von Beruf unterziehen. Das Fräulein hat dieses Examen kürzlich mit ausgezeichnetem Erfolge abgelegt. Endlich ist von einem sehr geehrten Commissionsmitgliede die Frage gestellt worden, ob das Fräulein eine ähnliche Leistung zu verrichten habe wie sie von Kammerstenographen verlangt wird. Die Aufnahme von raschen Reden stellt allerdings größere Anforderungen an den Stenographen. Ich möchte aber bemerken, daß ein Kammerstenograph im Verlaufe einer Stunde nur fünf Minuten zu stenographiren hat. Dieses Stenogramm überträgt er in 25 Minuten und kann sich dann $\frac{1}{2}$ Stunde ausruhen. Er braucht sich also lange nicht so anzustrengen wie Jemand, der längere Zeit, etwa eine Stunde lang, nach Dictat zu stenographiren hat und wären es auch nur 80 bis 90 Worte pro Minute. Eine solche Leistung würde auch einen Kammerstenographen sehr ermüden.

Borsigende: Wir gelangen zur nächsten Dame. — **Expertin Nr. 150:** Ich bin auch in einer Advocaturkanzlei beschäftigt, und zwar von 9 bis 12 Uhr und von 2 bis 7 Uhr. Ich bin jetzt zehn Monate dort und bin direct von der Handelsschule hingekommen, als einzige Dame in der Kanzlei. Meine Arbeit besteht im Aufnehmen von Stenogrammen, im Uebertragen und im Mundiren. Ich bin durch die Zeitung hingekommen, hatte von Juni bis Kenjahr fl. 25 und jetzt fl. 30. Eine weitere Gehaltserhöhung ist mir nicht in Aussicht gestellt, eine Erhöhung der Einnahmen habe ich aber ziemlich oft durch Hausarbeit, welche per Bogen gezahlt wird, gewöhnlich sind es 30 kr. per Bogen. Der Chef macht aber mit mir eine Ausnahme und gibt mir 40 kr. Wenn ich sehr rasch schreibe, brauche ich für einen Bogen 30 bis 40 Minuten. Abzüge und Strafen kommen in der Kanzlei nicht vor.

Dr. Dfner: Welche Vorkenntnisse haben Sie? — Exp. Nr. 150: Bürger- und Handelsschule. Auch kann ich französisch, aber das wurde von mir nicht verlangt.

Vorsitzende: Haben Sie Vor- und Nachmittags Zeit, einen Imbiß zu nehmen? — Exp. Nr. 150: Es ist zwar keine bestimmte Pause fixirt, aber ich höre für einige Minuten zu arbeiten auf.

Vorsitzende: Haben Sie eine Kündigungsfrist? — Exp. Nr. 150: Ja wohl, 14 Tage.

Dr. Schwiedland: Ist auch bei Ihnen eine solche Ausdehnung der Kanzleistunden üblich, wie wir das früher gehört haben? — Expertin Nr. 150: Ich habe noch keine Ueberstunden gemacht. Aber die Herren Stenographen und auch der Schreiber machen manchmal Ueberstunden und werden dafür separat bezahlt. Im Winter haben wir an Sonn- und Feiertagen nur bis 12 Uhr Kanzleistunden.

Vorsitzende: Wie ist das Arbeitslocal bestellt? — Exp. Nr. 150: Ich arbeite in einem sehr schönen Zimmer im ersten Stock mit zwei Fenstern auf die Gasse, das Local ist hell, leidlich geheizt und im Sommer sehr kühl und angenehm. Der Abort ist im Vorzimmer.

Dr. Schwiedland: Wie sind Ihre Wohnverhältnisse zu Hause? — Exp. Nr. 150: Ich wohne bei meiner Mutter. Mein Vater, der Schneidermeister war, ist gestorben. Ich habe sieben erwachsene Geschwister, ein Bruder ist verheiratet, alle Uebrigen wohnen bei der Mutter. Die Wohnung besteht aus zwei Zimmern, Vorzimmer, Küche und Cabinet und liegt im dritten Stock. Zum Essen gehe ich nach Hause. Wir haben gewöhnlich zu Mittag Suppe, Fleisch und Gemüse und ab und zu Mehlspeise. Meine Mutter hat kein Einkommen, aber wir acht Geschwister — drei Brüder und fünf Schwestern — verdienen Alle mit Ausnahme der Jüngsten. Die Schwestern haben zu Hause eine Schneiderei, die Brüder sind in Condition. Zu meiner Erholung gehe ich spazieren, mache Ausflüge, besuche das Theater. Ich bin nicht bei der Krankenversicherung, gehöre nur dem Stenographenverein an. Ich gebe meinen ganzen Gehalt der Mutter und bekomme ein Taschengeld.

Dr. Dfner: Wie viele Bogen können Sie im Tag schreiben? — Exp. Nr. 150: In den gewöhnlichen Kanzleistunden zehn Bogen.

Dr. Dfner: Wird Ihnen auch zugemuthet, daß Sie das Expensar führen? — Exp. Nr. 150: Wenn der Chef nichts zu dictiren hat, muß ich ebenso wie die frühere Expertin manchmal expensariren.

Dr. Dfner: Ist außer Ihnen noch ein Stenograph in der Kanzlei, und was bekommt dieser? — Exp. Nr. 150: fl. 40.

Dr. Dfner: Wie lange ist er schon dort? — Exp. Nr. 150: Zwei oder drei Monate.

Dr. Dfner: Also kürzer wie Sie. War er vielleicht früher schon in einer Advocaturkanzlei? — Exp. Weizmann: Ich habe erfahren, daß der Chef des Fräuleins einen Stenographen aufnehmen wollte und ihm sofort fl. 40 angeboten hat. Die Qualification des Betreffenden steht weit unter der des Fräuleins. Trotzdem verlangt der Mann fl. 40 bis 45. Es kommt also nicht auf die Leistungsfähigkeit an, sondern es ist in dieser Branche einfach üblich, den Damen bedeutend weniger zu zahlen als den Herren.

Dr. Schwiedland: Ich glaube doch nicht, daß der Advocat aus reiner Philanthropie dem Stenographen mehr zahlt. Warum nimmt er denn nicht ein zweites Fräulein auf?

Dr. Dfner: Der Grund dürfte darin liegen, daß ein männlicher Stenograph, wenn es gerade noththut, zu Gericht geschickt, zur Verrichtung von Tagsetzungen und zu manchen Leistungen verwendet werden kann, wozu ein Fräulein nach unseren gegenwärtigen Gesellschaftsverhältnissen nicht

verwendbar ist. — Exp. Nr. 149: Wir Mädchen können eben zu dergleichen nicht verwendet werden; wir können ja keine Substitutionsvollmacht bekommen.

Expertin Nr. 151: Ich bin in einem Modewaaren-En gros-Geschäft als Adjustirfräulein beschäftigt. Mein Anfangsgehalt betrug fl. 10; als aber der Chef sah, daß ich mich zum Verkauf eigne, hat er mich zum Lager genommen, und heute, nach dreijähriger Thätigkeit, verrichte ich die Arbeit eines Commis, bediene die Kunden und stelle die Commissionen zusammen. Jetzt vertrete ich die Stelle eines Commis, der eingerückt ist. Vor drei Jahren war ich die einzige Dame in dem Geschäft, jetzt ist ein zweites Mädchen mit fl. 10 Anfangsgehalt, gleichfalls als Adjustirerin, hinzugekommen. Mit der Zeit wird wahrscheinlich der Chef mich durch dieselbe ersetzen, da ihm mein Gehalt zu hoch sein dürfte. Es sind in dem Geschäft zehn Männer. Mein Vater war Geschäftsführer, ist aber jetzt in Folge von Krankheit zu Hause. Ich habe die Handelsschule und einen Fortbildungscursus absolvirt. Von meinen Schwestern ist die eine Schneiderin und die andere Weißnäherin. Der Vater des anderen Fräuleins gehört ebenfalls dem Kaufmannsstande an, er ist Agent. Es werden überhaupt in den Geschäften nur Mädchen aus besseren Kreisen genommen. Es werden keine Mädchen engagirt, die nicht gut gekleidet sind, und in den Annoncen heißt es immer: „Mädchen, bei den Eltern wohnend“, erstens wegen des Gehaltes und zweitens wegen der Anständigkeit. Auch ich bin durch die Zeitung in's Geschäft gekommen. Als ich aus der Handelsschule austrat, war ich ein ganzes Jahr postenlos. Ich wollte nämlich als Comptoiristin gehen und habe keinen Posten gefunden.

Dr. Schwiedland: Es besteht ja eine Arbeitsvermittlung im Gremium der Kaufmannschaft, im kaufmännischen Verein und im Verein für Handelsangestellte? — Exp. Nr. 151: Das habe ich damals nicht gewußt. Heute bin ich schon Angehörige des Gremiums.

Dr. Schwiedland: Wie viel Bewerberinnen haben sich damals auf Grund der Annonce Ihres Chefs eingestellt? — Exp. Nr. 151: Sehr viele, es war in der Früh ein so großer Andrang, daß man eigens die hölzerne Treppe, die zum Geschäft führt, reinigen lassen mußte, weil damals regnerisches Wetter war. Da nun zu Viele gekommen sind, hat man einfach dieselben weggeschickt. Ich bin zufälligerweise später gekommen, erst um 11 Uhr, und so hat man mich aufgenommen.

Dr. Ofner: Was haben Sie in der Fortbildungsschule gelernt? — Exp. Nr. 151: Wir hatten Deutsch, kaufmännisches Rechnen, Buchhaltung etc. Nachher habe ich noch die Handelsschule absolvirt.

Dr. Ofner: Sie sagten, daß Sie befürchten, daß das andere Fräulein Sie von Ihrer Stelle verdrängen wird? — Exp. Nr. 151: Ich fürchte eben, daß jener Gehalt dem Chef zu hoch werden und daß er mich in Folge dessen durch die andere Dame ersetzen wird. Ob das eintreten wird, dafür habe ich keinen bestimmten Anhaltspunkt.

Vorsitzende: Burden Sie auch zu Gängen verwendet? — Expertin Nr. 151: Wenn der Geschäftsdiener zu viel zu thun hat, müssen wir auch die leichteren Pakete besorgen.

Dr. Schwiedland: Haben Sie Winter und Sommer das gleiche Honorar? — Exp. Nr. 151: Ja. Die Arbeitsleistung ist aber im Sommer etwas geringer als im Winter, ausgesetzt wird aber nie.

Vorsitzende: Müssen Sie Ueberzeit machen? — Exp. Nr. 151: Die gewöhnliche Arbeitszeit ist von 8 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends in anderen En gros-Geschäften kommt es oft vor, daß bis 9 Uhr gearbeitet wird, ohne daß die Mädchen dafür Extrahonorare bekommen. Mein Anfangsgehalt betrug fl. 10, nach einem halben Jahr bekam ich fl. 15 und so stieg ich allmählig bis auf mein jetziges Honorar: fl. 35. Theils habe ich eine Erhöhung verlangt, theils hat sie mir der Chef selbst be-

willigt. Die Collegin, an deren Stelle ich getreten bin, hatte fl. 40. (Auf Befragen.) Neujahrs Geschenke haben sich jetzt schon ganz aufgehört. Unsere Mittagspause dauert eineinhalb Stunden, und zwar derart, daß ein Theil früher, ein Theil später essen geht. Ich kann nicht nach Hause gehen, weil ich zu weit wohne, und esse deshalb in der Stadt. An Sonn- und Feiertagen bin ich Vormittags regelmäßig beschäftigt, und zwar von $\frac{1}{9}$ bis 12 Uhr. Zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten bleibt das Geschäft einen Tag geschlossen. Bezüglich der Kündigungsfrist ist bei uns nichts ausgemacht. Während der Zeit, da ich im Geschäft bin, wurde noch Niemand entlassen.

Dr. Brezina: Bekommen Sie nicht, wenn Sie nach Hause gehen, noch Commissionen mit? — Exp. Nr. 151: Nein, aber während der Arbeitszeit muß man manchmal Gänge verrichten, z. B. zum Fabrikanten gehen und dergleichen. Keine der Angestellten hat beim Unternehmer Kost oder Wohnung. Das Arbeitslocal ist groß und hat sechs Fenster, welche über Nacht geöffnet bleiben, so daß eine genügende Lüftung vorhanden ist. Ventilationen sind keine da. Es wird täglich geküht, und zwar unmittelbar nach dem Aufsperrn, bevor wir in's Geschäft kommen. Zweimal jährlich wird aufgewaschen, Fenster gepußt u. s. w.

Vorsitzende: Wie viel Personen sind überhaupt in dem Geschäft? — Exp. Nr. 151: 50.

Dr. Schwiedland: Sie sagten, daß Sie den Verkauf an Kunden zu besorgen haben; was sind das für Kunden — Sie haben ja wohl nur ein En gros-Geschäft? — Exp. Nr. 151: Meist Zwischenhändler, welche die Waare weiterverkaufen. (Auf Befragen.) Eine Arbeitsordnung haben wir nicht.

Vorsitzende: Wo wohnen Sie? — Exp. Nr. 151: Ich wohne im XVIII. Bezirk bei meinen Eltern. Ich gehöre der Krankencasse und dem Verein kaufmännischer Angestellter an.

Dr. Schwiedland: Da Sie sehr weit wohnen, müssen Sie oft spät nach Hause kommen. — Exp. Nr. 151: O ja.

Dr. Schwiedland: Ist Ihnen das nicht unangenehm? — Exp. Nr. 151: Gewiß, es läßt sich aber nicht anders machen. Ich komme manchmal um $\frac{1}{9}$, 9 Uhr nach Hause. Ich habe aber Colleginnen in anderen Geschäften, die noch später nach Hause kommen; von denen werde ich noch beneidet.

Dr. Schwiedland: Welche Vortheile haben Sie aus der Mitgliedschaft in Ihrem Verein? — Exp. Nr. 151: Verschiedene; so werden Unterhaltungen veranstaltet, Unterrichtscurse u. dergl.

Dr. Schwiedland: Ist das ein socialistischer Verein? — Expertin Nr. 151: Ja.

Dr. Schwiedland: Lesen Sie auch Fachblätter oder socialistische Zeitungen? — Exp. Nr. 151: Nein.

Dr. Schwiedland: Sie gehen doch wohl in's Kaffeehaus oder Gasthaus essen? — Exp. Nr. 151: Ich gehe in's Kaffeehaus essen, weil das Gasthaus zu theuer ist.

Dr. Schwiedland: Das scheint mir doch unzweckmäßig zu sein. Was bekommen Sie im Kaffeehaus? — Exp. Nr. 151: Nun, Kaffee.

Dr. Schwiedland: Das ist wohl keine ausreichende Ernährung; was speisen Sie denn sonst? — Exp. Nr. 151: In der Früh trinke ich zu Hause Kaffee, Vormittags nehme ich ein Butterbrot, zu Mittag im Kaffeehaus Kaffee, Nachmittags wieder Butterbrot, und Abends esse ich, was mir meine Leute von Mittag zurückgelassen haben, nämlich Suppe, Fleisch und Gemüse.

Dr. Schwiedland: Was machen Sie am Sonntag? — Expertin Nr. 151: Da habe ich zu Hause zu thun. Wenn man die ganze Woche im Geschäft ist, hat man am Sonntag zu nähen.

Vorsitzende: Was geben Sie im Jahr für Kleidung aus? — Exp. Nr. 151: Das kann ich nicht genau sagen. Ich kaufe mir gewöhnlich den Stoff, und meine Schwester macht das Kleid. Im Geschäft muß man anständig gekleidet sein und jede zwei oder drei Monate ein frisches Kleid haben.

(Dr. Hainisch übernimmt den Vorsitz.)

Vorsitzender: Ich höre, daß die Expertin Nr. 150 früher in einem großen Modewaarengeschäft war. Möchten Sie die Freundlichkeit haben, uns darüber zu erzählen. — Exp. Nr. 150: Ich selbst war nicht in dem betreffenden Geschäft und kann nur von einer Collegin mittheilen, was diese mir erzählte. Sie ist mit einem Anfangsgehalt von fl. 20 dort eingetreten. Es gab sehr viel zu thun, und wurden sogar die Nachstunden dazu genommen. Sie war bei der Strazza. Speciell vor Weihnachten müssen die Mädchen von Früh an den ganzen Tag und die ganze Nacht arbeiten; dann haben sie ein paar Stunden Pause, und Vormittags müssen sie wieder anfangen. Meine Collegin hat jetzt fl. 40 Gehalt, weil sie zum Beispiel in der Zeit vor Weihnachten bis 4 Uhr Früh arbeitet und dann um 11 Uhr Vormittags wieder im Geschäft sein muß. Auch zu Mittag kann sie nicht nach Hause gehen, weil nur eine Stunde Mittagspause ist.

Baronin Vogel sang: Hat Sie sich ein Augenleiden zugezogen, oder trägt sie Brillen? — Exp. Nr. 150: Sie trägt keine Augengläser, aber Sie sieht einfach schlecht und hat immer entzündete Augen.

Baronin Vogel sang: Kommt das öfter vor, daß die Augen bei Ihren jungen Colleginnen verdorben werden? — Exp. Nr. 150: Ja wohl; auch meine Augen sind, seitdem ich im Geschäft bin, schlecht geworden.

Baronin Vogel sang: Wie alt sind Sie? — Exp. Nr. 150: 18 Jahre.

Baronin Vogel sang: Seit wann spüren Sie, daß Sie schlechter sehen? — Exp. Nr. 150: Das habe ich schon gleich anfangs, wie ich erst 14 Tage im Geschäft war, wahrgenommen.

Baronin Vogel sang: In der Fortbildungsschule hatten Sie doch auch viel zu lesen und zu schreiben; haben Sie da nicht die Augen geschmerzt? — Exp. Nr. 150: Nein.

Herr degen: Ist Ihnen nicht bekannt, daß Ihre Collegin für diese besondere Ueberanstrengung zu Weihnachten eine Entschädigung erhielt? — Exp. Nr. 150: Nein; nicht einmal ein Nachtmahl, gar nichts. Sie bekam bloß ein Geschenk, nämlich den Stoff zu einem Kleid.

Expertin Nr. 152: Ich bin seit ganz kurzer Zeit bei einer Versicherungs-Gesellschaft angestellt. Früher war ich durch acht Monate lang als Comptoiristin und Stenographin bei einem anderen Institute beschäftigt. Es waren in dem Bureau Männer und auch Mädchen. Der Oberchef ist zugleich Chef eines anderen Bureaus, so daß meist nur sein Stellvertreter bei uns war. Sonst war in dem Bureau noch ein Buchhalter, ein Fräulein bei der Schreibmaschine und ich. Ich bin durch Empfehlung zu dieser Stelle gekommen. Die Arbeitszeit war von 8 bis 12 und von 2 bis 7 Uhr. Wenn mehr zu thun war, mußten wir auch bis 8 Uhr dort bleiben. Anfangs war das nur ausnahmsweise; später hat sich das so eingebürgert, daß wir nie vor $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{8}$ Uhr fort kamen. Mein Gehalt war dort fl. 25, und zwar gleich anfangs. Es war jedoch keine Aussicht auf Besserung vorhanden. Das andere Fräulein war schon das vierte Jahr dort und hatte fl. 40. Ich hatte jeden zweiten Sonntag frei, indem ich mit dem anderen Fräulein abwechselte.

Dr. Dfner: Wie kommt es, daß das andere Fräulein fl. 40 hat, während Sie doch sagen, Sie hatten keine Aussicht auf ein Avancement? — Exp. Nr. 152: Das andere Fräulein ist schon mit fl. 35 Anfangsgehalt aufgenommen worden. Jetzt will der Chef nicht mehr so viel zahlen.

Herr degen: Was war die Ursache Ihres Austrittes? — Expertin Nr. 152: Die unwortheilhafte Vertheilung der Arbeit durch den Stellvertreter des Herrn.

Dr. Schwiedland: Was hatten Sie für eine Arbeit? — Expertin Nr. 152: Ich mußte vorgedruckte Formulare ausfüllen.

Dr. Schwiedland: Haben Sie Sprachkenntnisse? — Expertin Nr. 152: Ich kann französisch und englisch, habe aber dies nicht verwerthet. Nach den sechs Monaten wollte ich unbedingt fort; ich reichte Offerte ein und bekam eine Antwort mit der Aufforderung, sofort hinzugehen. Ich hatte aber keine Zeit dazu. Ein zweites Offert, welches ich auf Grund einer Annonce einreichte, kam zufälligerweise wieder an dieselbe Firma. Da bin ich hingegangen, und man zeigte mir 80 bis 100 Offerte, von welchen nur fünf geöffnet waren. Da aber die Bedingungen unannehmbar waren, bin ich dort nicht eingetreten.

Dr. Schwiedland: Sie sprachen von einer ungünstigen Vertheilung der Arbeit, in Folge deren Sie fortgegangen sind. — Exp. Nr. 152: Der Stellvertreter des Chefs hatte sehr viel Arbeit. Wenn Jemand gekommen ist, zeigte er immer, was er Alles zu thun hat. In Wirklichkeit hat er aber die Arbeit nicht allein gemacht, sondern ich habe einen sehr großen Theil davon besorgt. Wenn der Chef heraufgekommen ist und fragte, was ich thue, so hat der Stellvertreter immer nur gesagt, ich „helfe“ bei der Arbeit mit. Der Stellvertreter des Chefs selbst hatte mit dem Parteienverkehr sehr viel zu thun. Auch meine Augen haben gelitten, weil ich zu müde war, um aufrecht zu sitzen und deshalb in gebückter Stellung arbeitete.

Baronin Vogelsang: Seit wann bemerken Sie, daß Ihre Augen schlecht sind? — Exp. Nr. 152: In der Schule hatte ich noch gute Augen. Im Bureau habe ich gewöhnlich von 2 bis 7 Uhr ununterbrochen geschrieben; da kann man natürlich nicht die ganze Zeit aufrecht sitzen; in Folge dessen habe ich nach drei oder vier Monaten bemerkt, daß meine Augen schlechter werden.

Baronin Vogelsang: Wie alt sind Sie? — Exp. Nr. 152: 17 Jahre.

Dr. Schwiedland: Was ist Ihr Vater? — Exp. Nr. 152: Selbstständiger Kaufmann. Ich wohne bei meiner Familie.

Dr. Schwiedland: Gehören Sie einem kaufmännischen Vereine an? — Exp. Nr. 152: Ich gehöre nur der Krankencasse an.

Expertin Nr. 153: Ich bin seit zehn Monaten Comptoiristin und bin bei den Büchern mit der Correspondenz und Stenographie beschäftigt. Außer mir sind im Comptoir nur noch ein Buchhalter und ein Correspondent. Ich wurde durch den Director der Handelsschule in's Geschäft empfohlen. Meine Vorbildung besteht in der Bürgerschule und Handelsschule. Ich bin am 10. Juli aus der Handelsschule ausgetreten und wurde am 15. Juli bereits in's Geschäft aufgenommen. Ich bin 16 Jahre alt.

Dr. Dfner: Welche Bücher führen Sie? — Exp. Nr. 153: Ich habe die Strazza geführt und auch, wenn sonst etwas einzutragen ist, Rimeffen-Conti u. s. w. Nur das Hauptbuch und Saldoconto führt der Buchhalter.

Dr. v. Fürth: Was für ein Geschäft ist es, in dessen Comptoir Sie arbeiten? — Exp. Nr. 153: Eine Roßhaarfabrik.

Vorsitzender: Wie ist die Arbeitszeit? — Exp. Nr. 153: Meine Arbeitszeit ist von $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Früh bis 12 Uhr und von 2 Uhr bis $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Abends. Wenn aber mehr zu thun ist, wird es mit dem Schluß der Bureaustunden nicht so genau genommen, und es wird dann bis 8 Uhr gearbeitet. Frühstücks- und Zwischenpause haben wir nicht. Im Winter ist jeden Sonn- und Feiertag von 8 bis 12 Uhr Bureau. Im Sommer habe ich jeden zweiten Sonntag frei, da wir abwechseln. Ich habe eine vierwöchentliche Kündigungsfrist. Mein Anfangsgehalt betrug fl. 20, dann bekam ich fl. 25, und seit Neujahr bekomme ich fl. 35. Ich habe Aus-

sicht, daß mein Gehalt weiter erhöht wird, weiß aber nicht, bis zu welcher Höhe. Das Comptoir liegt im Souterrain. Es ist ein kleines Zimmer mit einem Fenster, in welchem sehr ungenügende Beleuchtung ist. Es wird schon zeitlich das Gas angezündet, und besonders ich habe unter dem Mangel an Beleuchtung zu leiden, weil ich am allerweitesten vom Fenster sitze. Ich bin schon von früher her kurzsichtig, trage aber kein Augenglas. Mein Verhältniß zum Chef ist ein gutes. Sowohl er, wie die anderen Angestellten sind sehr höflich mit mir. Ich wohne bei meinen Eltern, denen ich meinen Lohn abliefern. Mein Vater ist Reisender, und ich habe fünf Geschwister, die alle jünger sind als ich. Ich bin in der Krankencasse, und der Chef zahlt die Beiträge.

Dr. Schwiedland: Verköstigen Sie sich zu Hause? — Expertin Nr. 153: Ja.

Dr. Schwiedland: Wohnen Sie weit? — Exp. Nr. 153: Etwa drei Viertelstunden vom Geschäft. Ich komme um 8, $\frac{1}{9}$ Uhr, manchmal später nach Haus.

Dr. Schwiedland: Gehen Sie da allein den weiten Weg? — Exp. Nr. 153: Gewöhnlich werde ich abgeholt. Zu Mittag kann ich mich in Folge des weiten Weges nur eine halbe Stunde zu Hause aufhalten.

Dr. Dfner: Wie steht's mit der Reinigung des Comptoirs? — Exp. Nr. 153: Das Geschäft wird schon um 7 Uhr aufgesperrt und gereinigt, so daß um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr, wenn wir kommen, Alles bereits in Ordnung ist.

Dr. Dfner: Sind Waschvorrichtungen im Comptoir? — Expertin Nr. 153: Nein.

Dr. Dfner: Bekommen Sie von Ihren Eltern ein Taschengeld? — Exp. Nr. 153: Nein; aber ich habe ja von ihnen Alles, was ich brauche.

Expertin Nr. 154: Ich bin jetzt in einer Versicherungs-Gesellschaft bei der Statistik angestellt, und zwar seit zwei Jahren. Früher war ich bei der Telephon-Gesellschaft. Ich bin vor vier Jahren dort eingetreten, mußte ein Monat lang umsonst arbeiten, dann hatte ich fl. 20 Gehalt, d. h. da mir ein Abzug für die Bezirks-Krankencasse gemacht wurde, eigentlich nur fl. 19. Die Arbeitszeit war dort im Winter von 8 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags und im Sommer von 7 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags und dann den nächsten Tag von 2 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends. Nach einem Jahre erhielt ich fl. 25. Später hätte ich fl. 30 bekommen, ich bin aber ausgetreten. Wie die Verhältnisse derzeit beim Telephon sind, weiß ich nicht. Sie sollen in Bezug auf den Gehalt und die Arbeitsstunden jetzt anders sein.

Dr. Schwiedland: Haben Sie damals etwa nervöse Krankheitserscheinungen gehabt? — Exp. Nr. 154: Ich bin sehr nervös geworden, denn man wird sehr oft elektrisirt, was den Nerven schadet. Auch sonst ist es nicht gesundheitsförderlich. Wenn man sich z. B. mit einer Nadel geritzt hat und dann diese verschiedenen Stifte in die Hand nimmt, so entstehen Geschwüre. Wir waren beim Telephon während der Arbeitsstunden ununterbrochen beschäftigt und mußten Striche machen, um zu fixiren, wie viel Verbindungen wir im Laufe eines Vormittags herstellen. Da habe ich immer in der Zeit von 8 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags 400 bis 500 Verbindungen hergestellt. Jedes Fräulein hatte 50 Abonnenten zu bedienen, und zwar als aufrufende Nummern. Ich mußte auch Nachtdienst verrichten und besam für die Nacht 50 fr. Die Arbeitsstunden bei Nacht waren entweder von 9 Uhr Abends bis 2 Uhr Nachts oder von 2 Uhr Nachts bis 7 Uhr Früh. Man konnte dort auch schlafen. Wenn ich Nachtdienst hatte, so war die Eintheilung derart, daß ich Vormittags und dann denselben Abend Nachtdienst hatte, und der nächste Tag wurde dann freigegeben. Anfangs war der Nachtdienst freiwillig, im letzten Jahre, wie ich dort war, mußten

wir zweimal im Monat Nachtdienst machen. In der Versicherungsanstalt, in welcher ich jetzt beschäftigt bin, sind die Bureaustunden von 8 bis $\frac{1}{2}$ 4. Von 11 bis $\frac{1}{2}$ 12 ist eine Pause zum Essen. Es sind dort 19 Fräuleins beschäftigt und eine weitaus größere Anzahl von Herren, da ja ein vier Stock hohes Haus ganz allein von den Bureau eingenummen ist. Die Beschäftigten in meiner Abtheilung sind lauter Damen aus dem Mittelstande, und es wird von ihnen verlangt, daß sie eine Handelsschule absolvirt haben und die Buchhaltung verstehen. Vor dem Eintritt wird man einer Prüfung im Rechnen unterzogen. Man kommt nur durch sehr hohe Protection hinein.

Dr. Frey: Worin besteht Ihre Arbeit? — Exp. Nr. 154: Ich schreibe Quittungen, fülle die Formulare aus und arbeite auch für die Statistik.

Dr. Schwiedland: Was thun Sie in der Statistik? — Expertin Nr. 154: Man muß addiren, die verschiedenen Formulare ausfüllen u. Es wird immer nur bis $\frac{1}{4}$ Uhr gearbeitet. Nur einige Fräuleins, welche die Correspondenz besorgen, bleiben eventuell eine Viertel- oder halbe Stunde länger dort. An Sonntagen wird von $\frac{1}{2}$ 9 bis $\frac{1}{2}$ 12 Uhr gearbeitet. Jeder zweite Sonntag ist frei. Mein Gehalt beträgt jetzt fl. 30 und habe ich keine Aussicht auf Besserung.

Dr. Schwiedland: Sind in Ihrem Bureau Herren durch Fräuleins ersetzt worden? — Exp. Nr. 154: Ja wohl. Wir verrichten jetzt dieselbe Arbeit, welche die Herren neben uns machen. Letztere sind besser bezahlt. Der geringste Gehalt beträgt fl. 40.

Vorsitzender: Kommen bei Ihnen Strafen oder Abzüge für irgend welche Dienstesvernachlässigung vor? — Exp. Nr. 154: Nein.

Dr. Brezina: Wir haben gehört, daß z. B. bei Advocaten die Herren besser bezahlt werden, weil sie einzelne Dienste verrichten, welche die Frauen nicht besorgen können. Ist bei Ihnen etwas Ähnliches? — Exp. Nr. 154: Das weiß ich nicht.

Dr. Schwiedland: Sind bei Ihnen die Aufsichtsorgane Herren? — Exp. Nr. 154: Wir haben einen Bureauchef, der einmal des Tages zu uns kommt, und eine Vorsteherin, die ebensoviel Gehalt hat wie wir und außerdem zweimal jährlich eine Remuneration bezieht. Sie ist jedoch nicht meine specielle Vorgesetzte, weil ich nicht stets für die Statistik arbeite. In der Abtheilung, in der ich arbeite, sind 15 Fräuleins in zwei Zimmern beschäftigt, von welchen das eine drei, das andere zwei Gassenfenster hat. Die Zimmer sind sehr licht; es wird täglich gefehrt. Mit den Herren kommen wir nicht in Berührung. Das Verhältniß zum Bureauchef ist ein gutes. (Ueber Befragen.) Geschenke an Vorgesetzte kommen nicht vor. Ich lebe bei meiner Mutter, welche Pensionistin ist, und habe nur einen jüngeren Bruder. Ich bin bei der Krankencasse; die Beiträge werden von der Gesellschaft geleistet. Ich gehöre keinem Vereine an.

Dr. Dsner: Was geben Sie Ihrer Mutter? — Exp. Nr. 154: Den ganzen Gehalt und bekomme von ihr ein Taschengeld. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Wir haben vierzehntägige Kündigung. Zu Neujahr bekommen wir den doppelten Gehalt.

Veith: Sie sagten, daß Ihnen beim Telephon fl. 1 monatlich für die Bezirks-Krankencasse abgezogen wurde. Das scheint mir etwas viel zu sein. — Exp. Nr. 154: Es waren nur 88 kr. Jetzt zahlt die Telephon-Gesellschaft selbst die Versicherungsbeiträge.

Expertin Nr. 155: Ich war zwei Jahre lang Näherin in der Schirmbranche. Jetzt bin ich seit einem Jahre beschäftigungslos. Es waren zehn Personen dort beschäftigt, unter welchen sich nur ein Gehilfe befand, die übrigen waren Frauen. Ich war dort meist bei der Maschine beschäftigt. Das Gestell fabricirte der Gehilfe; es war dort eine zweijährige Lehrzeit

eingeführt, nach welcher man aufgedungen und freigesprochen wurde. Die Arbeiterinnen recrutirten sich meist aus Arbeiterkreisen. Die Arbeitsvermittlung erfolgte in der Regel durch die Zeitungen.

Dr. Schwiedland: Wie ist der Vorgang bei der Arbeit? — Exp. Nr. 155: Der Stoff wird erst gesäumt, dann genäht, dann auf das Gestell gegeben und hierauf der Schirm fertiggestellt.

Dr. Schwiedland: Wer hat das Zuschneiden der Stoffe besorgt? — Exp. Nr. 155: Die Frauen selbst.

Dr. Schwiedland: War das eine Zwischenmeisterei oder ein Detailgeschäft? — Exp. Nr. 155: Es war ein Verkaufsladen in Verbindung mit der Werkstätte; was aber nicht im Detail abgesetzt wurde, hat man den Engroslisten verkauft. Ich war übrigens auch im Laden beim Verkauf beschäftigt. Unsere Arbeitszeit war von 7 Uhr Früh bis spät Abends, und zwar ohne Mittagspause. Man konnte nur während der Arbeit etwas zu sich nehmen, auch war keine Frühstück- oder Jausenpause eingeführt. In der Saison wurde auch an Sonn- und Feiertagen gearbeitet. Ueberstunden waren sonst nicht üblich. Es war dort vierzehntägige Kündigungsfrist eingeführt, da aber das Geschäft plötzlich aufgelassen wurde, sind wir ohne Kündigung gegangen. Wir arbeiteten im Stücklohn, und ich verdiente im Maximum fl. 6 bis 7. In manchen Wochen nur fl. 5, selbst nur fl. 2, wenn schwache Saison war. Da sind wir zu solchen Zeiten früher nach Hause gegangen. Ich habe Arbeit auch nach Hause genommen und bis 10, 12 Uhr Nachts gearbeitet. Auch der Gehilfe war im Accordlohn. (Ueber Befragen seitens des Dr. Schwiedland.) Specielle Heimarbeiterinnen gab es dort nicht.

Dr. Dfner: Wie ist der Accordlohn berechnet worden? — Exp. Nr. 155: Für jede der verschiedenen Arbeiten an jedem Schirm wurde ein specieller Tarif gezahlt.

Dr. Dfner: Wie haben Sie zu Mittag gegessen, wenn Sie keine Pausen hatten? — Exp. Nr. 155: Ich habe mir das Essen mitgenommen und dort verzehrt.

Dr. Dfner: Können Sie uns etwas über den Lohntarif mittheilen? — Exp. Nr. 155: Für Seidenschirme bekam man für das Nähen des ganzen Schirmes inclusive Befestigung des Stoffes an das Gestell fl. 1.20 per Duzend, für mindere Sorten 80 kr. bis fl. 1. Man kann ein Duzend Schirme zu fl. 1.20 pro Tag machen, aber solche Schirme bekommt man nicht immer. Es gibt auch die sogenannten „Bauernschirme“, die ganz rothen Schirme; für diese beträgt der Tarif nur 60 bis 70 kr. Man kann da nicht einmal ein Duzend pro Tag fertigstellen. Schirme von derselben Qualität werden ohne Rücksicht auf die Größe bezahlt. Wenn man kleine Schirme macht, verdient man sich aber mehr.

Dr. Schwiedland: Worin bestand Ihre specielle Arbeit? — Exp. Nr. 155: Im Säumen, Nähen und Befestigen des Stoffes an's Gestell. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Es hatte keine der Arbeiterinnen Kost oder Wohnung beim Unternehmer. Geschenke an irgend welche Personen kamen niemals vor. Das Arbeitslocal war vom Verkaufsladen abgetheilt. Es war im Parterre gelegen, die Fenster gingen auf die Gasse. Die Beleuchtung und Reinigung waren genügend. Wir waren neun Personen in diesem Local.

Dr. Schwiedland: Haben Sie bei der Arbeit, welche Sie nach Hause nahmen, den Zwirn u. dergl. selbst beschaffen müssen, und was mußten Sie da per Duzend auslegen? — Exp. Nr. 155: Etwa 5 kr. Wir konnten uns den Zwirn kaufen, wo wir wollten. (Ueber Befragen des Vorsitzenden.) Das Verhältniß zum Unternehmer war bis zum Schluß ein ziemlich gutes. Der Herr war gewöhnlich sehr freundlich. Aber es war nicht schön von ihm, daß er zwar, als er am Schluß das Geschäft aufgegeben hat, jeder Einzelnen versprochen hat, er werde sie in ein anderes Geschäft recommen-

diren, aber dieses Versprechen nicht gehalten hat. Als ich zu ihm hingekommen bin, hat er sich versteckt. Ich war in der Krankencasse und gehöre dem Fachverein der Schuhmacher an. Ich bin jetzt verheiratet. Mein Mann ist Beamter; wir haben einen Sohn.

Dr. Schwiedland: Werden nicht auch vacirende Dienstmädchen zum Nähen verwendet? — Exp. Nr. 155: Nein, man muß ja zweijährige Lehrzeit absolvirt haben.

Dr. Dfner: Was haben Sie sich zum Mittagessen mitgenommen? — Exp. Nr. 155: Ich habe mir Abends ein Stück Fleisch abgebraten und es mir am nächsten Tag mitgenommen. Auch habe ich mir Wein gekauft.

Expertin Nr. 156: Ich bin seit mehreren Monaten bei einer Versicherungs-Gesellschaft angestellt, habe die Correspondenz und sonstige Schreibgeschäfte zu besorgen und die Manipulation mit den Versicherungsanträgen. Dabei verwende ich auch die Stenographie. Ich habe auch die staatliche Lehramtsprüfung für die Stenographie abgelegt.

Vorsitzender: Sind dort viele Damen angestellt? — Exp. Nr. 156: Ich kam als Erste in diese Hauptabtheilung, in einem anderen Bureau wurden aber schon früher Damen, jedoch nur zu minderen Arbeiten, zum Abschreiben u. s. w., verwendet. Seit kurzem sind noch mehrere Fräuleins in diese Abtheilung gekommen. Früher waren in dem Bureau lauter Herren angestellt, jetzt sind nur noch einige dort.

Vorsitzender: Wie sind Sie in diese Stellung gekommen? — Exp. Nr. 156: Durch Empfehlung.

Vorsitzender: Das ist der gewöhnliche Weg? — Expertin Nr. 156: Ja.

Vorsitzender: Welche Vorbildung haben die Damen, welche dort angestellt sind? — Exp. Nr. 156: Bürgerschule, zweiclassige Handelsschule, Kenntniß der Stenographie und Sprachenkenntniße.

Dr. Schwiedland: Werden Sie zum Maschinschreiben verwendet? — Exp. Nr. 156: Man will mich dort nicht verwenden, weil meine Currentschrift eine sehr gute ist.

Dr. Schwiedland: Sie füllen also die Stelle von Herren aus, welche ausgetreten sind, und leisten dieselbe Arbeit? — Exp. Nr. 156: Ja, es sind die Herren, die dort waren, weggekommen, und wir leisten dieselbe Arbeit.

Dr. Schwiedland: Wie sind denn die Honorarverhältnisse? — Exp. Nr. 156: Die sind sehr günstig, da wir mit fl. 30 Gehalt eintreten, während die Herren nur mit fl. 20 angefangen haben.

Dr. Schwiedland: Wie ist der volle Gehalt der Herren? — Exp. Nr. 156: Der steigt mit jedem Jahre um fl. 5 oder 10 pro Monat.

Dr. Schwiedland: Woher kommt es, daß Ihr Eintrittsgehalt ein höherer ist? — Exp. Nr. 156: Man stellt größere Anforderungen.

Dr. Schwiedland: Welches ist die Qualifikation der Herren, wenn sie eintreten? — Exp. Nr. 156: Die erhalten nur minderwerthige Arbeiten und werden erst eingeübt. Man traut ihnen nicht viel zu.

Dr. Schwiedland: Sie meinen, daß Sie exacter arbeiten. — Exp. Nr. 156: Gewissenhafter.

Vorsitzender: Wie steht es mit der Arbeitszeit? — Exp. Nr. 156: Von $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{4}$ Uhr, eventuell etwas darüber. Es werden auch Nachstunden gefordert, jedoch nur in Zeiten, wo sehr viel zu thun ist.

Vorsitzender: Sind Pausen dazwischen? — Exp. Nr. 156: Nein.

Vorsitzender: Aber Sie pflegen während der Zeit etwas zu essen? — Exp. Nr. 156: Was man sich mitnimmt.

Vorsitzender: Werden die Ueberstunden bezahlt? — Exp. Nr. 156: Bis jetzt nicht, aber das wird eingeführt werden.

Vorsitzender: Werden irgendwelche Abzüge gemacht? — Expertin Nr. 156: Durchaus nicht.

Vorsitzender: Glauben Sie, daß Ihr Gehalt von fl. 30 sich erhöhen wird? — Exp. Nr. 156: Ja.

Vorsitzender: Hatten Sie schon früher eine andere Stellung? — Exp. Nr. 156: Nein, das ist die erste. Ich habe mich früher um eine Stelle beworben, indem ich meine Offerte in einem Waarengeschäfte eingereicht habe, aber die Art und Weise, wie der Chef bei der Vorstellung sich genommen hat, hat mir nicht zugesagt. Er äußerte sich sehr wegwerfend und sagte, ich müsse erst provisorisch arbeiten, dann würde er sich erst entscheiden können, welchen Gehalt er mir gibt, und das hat mir nicht zugesagt.

Dr. Brezina: Haben Sie zu Neujahr eine Zulage? — Expertin Nr. 156: Nein.

Dr. Schwiedland: Eine Remuneration zu Weihnachten? — Exp. Nr. 156: Nein.

Dr. Schwiedland: Wie ist das Bureau beschaffen? — Expertin Nr. 156: Es ist sehr nett und wird regelmäßig gelüftet.

Dr. Dfner: Arbeiten Sie an Sonn- und Feiertagen? — Expertin

Nr. 156: An jedem zweiten Sonntage soll gearbeitet werden, aber es kommt sehr oft vor, daß die Herren sich liebenswürdig zeigen und verzichten.

Dr. Dfner: Haben Sie eine Kündigungsfrist? — Exp. Nr. 156: Davon weiß ich nichts. Ich glaube, sie ist sechswochentlich.

Dr. Dfner: Vereinhart ist sie nicht? — Exp. Nr. 156: Nein.

Vorsitzender: Sind Sie mit den Damen allein in einem Zimmer? — Exp. Nr. 156: Es sind noch zwei Herren da.

Vorsitzende: Aber es ist für Alle Platz? — Exp. Nr. 156: O ja.

Vorsitzender: Wie ist das Verhältniß zu Ihren Vorgesetzten? — Exp. Nr. 156: Ein sehr gutes. Man ist sehr höflich.

Vorsitzender: Sie haben in keiner Weise zu klagen? — Expertin Nr. 156: Durchaus nicht.

Vorsitzender: Auch die Mitangestellten nicht? — Exp. Nr. 156: Durchaus nicht, man ist sehr höflich.

Vorsitzender: Die Damen sind ledig? — Exp. Nr. 156: Ja.

Baronin Vogeljang: Haben Sie eine Schwäche in den Augen? — Exp. Nr. 156: Ich bin sehr kurzichtig und trage ein Augenglas schon seit der Schulzeit. (Auf Befragen seitens des Vorsitzenden.) Ich lebe bei meinen Eltern. Mein Vater ist in einem hiesigen Bureau Mitvertreter einer großen Fabrik auf dem Wiener Platz.

Vorsitzender: Liefern Sie Ihren Gehalt an die Eltern ab? — Exp. Nr. 156: Was ich bekomme, gehört mir, und ich kann damit schalten und walten, wie ich will.

Vorsitzender: Dann sind Sie in einer sehr günstigen Position. Sind Sie in einer Krankencasse? — Exp. Nr. 156: Die Gesellschaft entrichtet den Beitrag.

Vorsitzender: Gehören Sie einem Vereine an? — Exp. Nr. 156: Dem Damen-Stenographen-Centralverein.

Dr. Schwiedland: Ihr Alter ist wohl auch 17 Jahre? — Exp. Nr. 156: Bei 18.

Vorsitzender (zur Exp. Nr. 157): Sind Sie auch Stenographin? — Expertin Nr. 157: Ja und ebenfalls staatlich geprüfte Lehrerin der Stenographie. Ich bin seit ganz kurzer Zeit bei einer Bank.

Vorsitzender: Was haben Sie dort zu thun? — Exp. Nr. 157: Ich bin im Secretariat als einziges Mädchen in dem betreffenden Bureau. Ich habe die Correspondenz zu führen, Arbeiten für das Rechtsbureau in

deutscher Sprache, auch in französischer und englischer Sprache zu machen, schreibe auf der Schreibmaschine und verwende sehr viel die Stenographie. Mit der Zeit wird die Beschäftigung eine selbstständigere werden.

Vorsitzender: Waren auch früher Mädchen dort? — Exp. Nr. 157: Es sind noch viele Mädchen bei dieser Bank, die haben aber ganz andere Arbeiten manueller Art zu machen.

Vorsitzender: An Ihrer Stelle war früher kein Mädchen? — Exp. Nr. 157: Nein.

Vorsitzender: Wie sind Sie hingekommen? — Exp. Nr. 157: Durch Empfehlung. Man muß auch vorher eine Prüfung ablegen.

Vorsitzender: Worin besteht diese Prüfung? — Exp. Nr. 157: Es kommt darauf an, in welche Abtheilung man kommt. Ich habe ein ziemlich rasches Dictat stenographirt und in Currentschrift übertragen.

Dr. Schwiedland: Welches ist Ihre Vorbildung? — Expertin Nr. 157: Ich habe die Volksschule, die Bürgerschule, die zweiclassige Handelsschule absolvirt, habe Stenographie, französisch, englisch und italienisch gelernt und die Lehramtsprüfung für die Stenographie abgelegt.

Dr. Schwiedland: Sie waren also zehn Jahre in der Schule? — Exp. Nr. 157: Elf Jahre; denn ich habe vor der Handelsschule auch durch ein Jahr die Fortbildungsschule besucht. Voriges Jahr habe ich die Schule verlassen.

Dr. Schwiedland: Welche Beschäftigung haben Sie seit dieser Zeit gehabt? — Exp. Nr. 157: In einem Geschäfte war ich nur kurze Zeit, dann habe ich einige Offerte geschrieben und viele Antworten bekommen, habe aber nur auf eine einzige reagirt und war zwei Monate in einer Advocaturkanzlei.

Dr. Schwiedland: Wo haben Sie das Maschin Schreiben gelernt? — Exp. Nr. 157: In der Bank.

Dr. Schwiedland: Finden Sie das beschwerlicher als das Stenographiren und Uebertragen? — Exp. Nr. 157: Gegenüber der Currentschrift gar nicht. Ich ermüde nicht, es geht bedeutend rascher als Currentschreiben.

Dr. Schwiedland: Hat es aber nicht gewisse Nachtheile, wenn man die Stenogramme auf der Schreibmaschine überträgt? — Expertin Nr. 157: Nein, man darf nur nicht gestört werden.

Vorsitzender: Welches ist Ihre Arbeitszeit? — Exp. Nr. 157: Von 9 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr im Sommer, bis 7 Uhr im Winter.

Vorsitzender: Wird das genau eingehalten? — Exp. Nr. 157: Ueberstunden gibt es nicht, ganz genau wird die Zeit nicht eingehalten, ich komme manchmal auch um $\frac{1}{4}$ 10 oder Nachmittags um $\frac{1}{4}$ 4 Uhr.

Vorsitzender: Wie ist es denn am Sonntag? — Exp. Nr. 157: Wenn viel zu thun ist, komme ich am Sonntag auch, sonst ist es aber nicht nöthig.

Vorsitzender: Wie ist es an den Feiertagen? — Exp. Nr. 157: Die sind unbedingt frei.

Vorsitzender: Wie ist es mit der Kündigung? — Exp. Nr. 157: Darüber weiß ich nichts.

Vorsitzender: Wie ist Ihr Gehalt? — Exp. Nr. 157: Ich bin mit fl. 40 eingetreten und habe eine Aufbesserung zu erwarten.

Vorsitzender: Abzüge oder Strafen gibt es nicht? — Expertin Nr. 157: Nein.

Vorsitzender: Wie ist das Bureau locale? — Exp. Nr. 157: Sehr gut. Das Bureau ist licht, wird gelüftet und gereinigt. (Ueber Befragen seitens des Vorsitzenden.) Ich lebe bei meiner Familie. Mein Vater ist

Geschäftsleiter in einer Beleuchtungsapparatenfirma. Von dem Gehalt steht ein Theil zu meiner Verfügung.

Vorsitzender: Wie sind die Beziehungen zu Ihren Vorgesetzten? — Exp. Nr. 157: Sehr gute.

Vorsitzender: Gehören Sie der Krankencasse an? — Expertin Nr. 157: Ich glaube, der Bezirks-Krankencasse, bestimmt weiß ich das nicht, das besorgt die Anstalt.

Vorsitzender: Gehören Sie einem Vereine an? — Exp. Nr. 157: Ebenfalls dem Damen-Stenographen-Centralverein.

Vorsitzender: Sie waren früher bei einem Advocaten, wie lange und was hatten Sie dort zu thun? — Exp. Nr. 157: 2½ Monate. Ich hatte zu stenographiren und das Stenogramm zu übertragen.

Dr. Schwiedland: Warum hat es Ihnen dort nicht gefallen? — Exp. Nr. 157: Man wird sehr ausgenützt. Es wird sehr hastig gearbeitet. Man hat nicht einen Augenblick Athem zu schöpfen, und die Arbeit ist eine sehr mechanische.

Dr. Schwiedland: Wie war die Bezahlung? — Exp. Nr. 157: Ich bin mit fl. 20 eingetreten und habe nach 14 Tagen fl. 25 bekommen.

Dr. Schwiedland: Welche Arbeitszeit hatten Sie dort? — Exp. Nr. 157: Von 9 bis 12 Uhr und von 2 bis 6 Uhr. Es dauerte aber meist bis 7 Uhr Abends.

Vorsitzender: Sie sollen auch in der Lage sein, uns über die Verhältnisse einer Dame Auskunft zu geben, die nicht erschienen ist und in einem Handelsgeschäft arbeitet? — Exp. Nr. 157: Ich weiß, daß sie sehr viel zu thun hat, und zwar bei den Handelsbüchern, und daß sie Facturen schreibt. Sie hat auch die Facturenbücher zu führen und ist im Allgemeinen sehr verwendbar. Sie hat Arbeitsstunden von 8 bis 12 Uhr und 2 bis 6 oder 7 Uhr und hat nach 2½ Jahren noch immer fl. 25 Gehalt.

Vorsitzender: Hat sie dieselbe Vorbildung wie Sie? — Expertin Nr. 157: Ja.

Vorsitzender: Sind die Damen, die in den Handelsgeschäften sind, auch Nachts über beschäftigt? — Exp. Nr. 157: Dieses Fräulein nicht, andere wohl.

Vorsitzender: Ich habe gehört, daß diese Damen auch dazu verwendet werden, kleine Musterchen herzurichten, Preiscurants zu machen und dergleichen? — Exp. Nr. 157: Davon ist mir nichts bekannt.

Expertin Nr. 158: Ich war bis vor 14 Tagen in einem Gravattengeschäfte en gros et en détail im Comptoir beschäftigt, und zwar seit zwei Jahren. Dort hatte ich sämtliche Bücher, die Correspondenz und die Casse zu führen.

Vorsitzender: Welches ist Ihre Vorbildung? — Exp. Nr. 158: Bürgerchule, zweiclassige Handelsschule, Stenographie und Sprachkenntnisse.

Vorsitzender: Wie sind Sie in diese Stellung gekommen? — Exp. Nr. 158: Durch Empfehlung.

Vorsitzender: Mit der Manipulation haben Sie nichts zu thun gehabt? — Exp. Nr. 158: Nein.

Dr. Dfner: Sprachkenntnisse haben Sie auch? — Exp. Nr. 158: Englisch und französisch.

Dr. Dfner: Wurde das verlangt? — Exp. Nr. 158: Ja, englisch.

Vorsitzender: Wie war die Arbeitszeit, und hatten Sie Pausen? — Exp. Nr. 158: Die Arbeitszeit war von 8 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends, zwei Stunden Mittagspause. Das war aber sehr verschieden. Manchmal von 1 bis 3 Uhr, manchmal von 2 bis 4 Uhr, oft von ¼₃ bis ¾₅ Uhr, je nachdem zu thun war.

Dr. Dfner: Hatten Sie Ueberstunden zu machen? — Expertin Nr. 158: Zu Weihnachten und zu Neujahr oft bis um ¼₉ Uhr.

Dr. Dfner: Also selten? — Exp. Nr. 158: Ja.

Dr. Dfner: Wie war es an Sonn- und Feiertagen? — Expertin Nr. 158: Da war Vormittag immer von 9 bis 12 Uhr geöffnet.

Dr. Dfner: Hatten Sie Strafen zu zahlen für Zuspätkommen? — Exp. Nr. 158: Nein.

Dr. Dfner: Welches war Ihr Gehalt? — Exp. Nr. 158: Im Anfang fl. 15 und das ist mit vieler Mühe bis fl. 35 gestiegen.

Dr. Dfner: Haben Sie zu Neujahr etwas bekommen? — Expertin Nr. 158: Nein, gar nichts.

Dr. v. Fürth: Waren in diesem Geschäfte auch Verkäuferinnen? — Exp. Nr. 158: Nur Verkäufer.

Baronin Vogel sang: Wie lange hatten Sie fl. 15, und wie stieg der Gehalt? — Exp. Nr. 158: Ein halbes Jahr hatte ich fl. 15, und dann bekam ich fl. 25 und diese hatte ich durch ein Jahr.

Dr. Dfner: Sie sind durch Empfehlung hingekommen. Wird keine andere Art der Arbeitsvermittlung gewählt? — Exp. Nr. 158: Jetzt auch durch die Zeitung. (Auf Befragen.) Ich war ganz allein im Comptoir und führte die ganze Buchhaltung und Correspondenz und das Cassabuch.

Dr. Schwab: Hatten Sie auch den Jahreschluß zu machen? — Exp. Nr. 158: Ja.

Dr. Schwab: Da müssen Sie gegen Ende des Jahres sehr viel zu arbeiten gehabt haben? — Exp. Nr. 158: Da habe ich die Inventur nach Hause genommen.

Dr. Schwab: Wie lange hatten Sie da zu thun? — Exp. Nr. 158: Bis 12 Uhr.

Dr. Schwab: Haben Sie da für diese Extraarbeit oder zu Neujahr nichts bekommen? — Exp. Nr. 158: Nein.

Vorsitzender: Wie war denn das Arbeitslocal? — Exp. Nr. 158: Das war sehr klein und den ganzen Tag beleuchtet. Die Luft war sehr schlecht, es wurde täglich gekehrt, wöchentlich einmal ausgerieben, die Wände wurden nicht gereinigt.

Vorsitzender: Wohin gehen die Fenster? — Exp. Nr. 158: In einen Lichthof.

Vorsitzender: Wie war die Stellung zu Ihren Vorgesetzten? — Exp. Nr. 158: Ganz gut.

Vorsitzender: Und wie leben Sie? — Exp. Nr. 158: Ich bin ebenfalls bei den Eltern. Einen Theil des Gehaltes behalte ich als Taschengeld.

Vorsitzender: Sind Sie versichert? — Exp. Nr. 158: Bei der Bezirks-Krankencasse.

Vorsitzender: Einem Verein gehören Sie nicht an? — Expertin Nr. 158: Dem Damen-Stenographen-Centralverein.

Baronin Vogel sang: Was ist Ihr Vater? — Exp. Nr. 158: Der ist krank. Er war Buchdrucker.

Baronin Vogel sang: Wie viele Geschwister haben Sie? — Expertin Nr. 158: Drei, alle unverheiratet.

Baronin Vogel sang: Ist die Familie nur auf Ihren Verdienst angewiesen? — Exp. Nr. 158: Wir werden auch von Verwandten unterstützt.

Dr. Dfner: Gingen Sie während der Mittagspause nach Hause? — Exp. Nr. 158: Ja. (Auf Befragen.) Bezüglich der Kündigung war gar nichts vereinbart. Ich bin nach vierzehntägiger Kündigung ausgetreten. Ich bin weggegangen, weil ich eine Stelle bei einer Versicherungs-Gesellschaft bekommen habe.

Dr. Schwiedland: Sie sind gleich nach Absolvierung der Handelsschule in das Geschäft gekommen? — Exp. Nr. 158: Ja.

Baronin Vogeljang: Wie steht es mit Ihren Augen? — Expertin Nr. 158: Die sind gesund.

(Baronin Vogeljang übernimmt wieder den Vorsitz.)

Expertin Nr. 159: Ich arbeite als Stickerin für verschiedene Wäsche-geschäfte, in denen große Ausstattungen gemacht werden, und übernehme selbst ganze Ausstattungen. Wenn sehr viel zu thun ist, gebe ich auch Anderen Arbeit, damit ich die Kunden ordentlich befriedigen kann.

Vorsitzende: Sie übernehmen wohl Schlingereien, Monogramme, auch Hemden? — Exp. Nr. 159: Das weniger, derlei wird selten hier gemacht. Dafür gibt es in Böhmen Stickerien, wo die Mädchen sehr stark ausgenützt werden. Das ist eine sehr anstrengende Arbeit. Man bekommt ein ganzes Duzend von fl. 4 aufwärts.

Vorsitzende: Wie lange braucht ein Mädchen, um eine „Hemden-passe“ zu sticken? — Exp. Nr. 159: Man kann sagen, drei Tage, und für das Duzend werden fl. 3.50 gezahlt. In Böhmen gehen die 12- und 14-jährigen Mädchen, welche noch die Schule besuchen, nach derselben in die Fabrik. Die bekommen dann für einen ganzen Tag 30 kr. und keine Verköstigung. Dabei werden die Augen sehr angegriffen. Ich bin schon sehr lange Stickerin, zehn Jahre lang habe ich ohne Glas gearbeitet, denn ich habe ein sehr gutes Auge gehabt. Jetzt muß ich aber mit Glas arbeiten. Wenn eine Stickerin zehn Jahre stickt, muß sie ein Glas tragen.

Vorsitzende: Wie lange pflegen die Mädchen dort zu sein? — Exp. Nr. 159: Um 5 Uhr Früh fangen sie an, arbeiten so lange es Tag ist und im Winter in die Nacht hinein.

Dr. Schwiedland: Diese Verwendung von jungen Mädchen findet in Böhmen statt? Sind Sie dort gewesen? — Exp. Nr. 159: Nein, aber ich weiß es bestimmt.

Dr. Schwiedland: Kommt das auch hier vor, daß schulpflichtige Kinder verwendet werden? — Exp. Nr. 159: Nein, aber es ist hier eine Stickerin, bei der ich auch vor 30 Jahren gelernt habe — aber es ist noch immer so — die nimmt solche Mädchen aus Böhmen, welche mit 14 Jahren herkommen, die natürlich schon schön sticken können, aber als Lehrlinge anfangen müssen.

Vorsitzende: Wie lange müssen die gelernt haben, damit sie mit 14 Jahren schön sticken können? — Exp. Nr. 159: Ein Jahr. Wenn sie herkommen, sticken sie sehr schön, aber mehr flach, nicht so wie man es in Wien macht. Monogramme sind dort auch selten; sie machen nur die Streifen, die Satteln. Das Monogrammsicken lernen sie hier, da lernen sie drei bis vier Jahre für die Kost und Wohnung. Diese Stickerin hat sechs bis sieben Böhminen, welche so jung hinkommen.

Dr. Dsner: Wie werden denn diese Mädchen verpflegt? — Expertin Nr. 159: In der Früh Kaffee und Brot, dann kauft die Frau ein halbes Kilo Fleisch für sechs bis sieben Personen, dazu ein Gemüse, das wird sehr schlecht gekocht.

Vorsitzende: Essen die Frau und der Herr dieselben Speisen mit? — Exp. Nr. 159: O nein! Die Frau geht im Sommer auf's Land. Unsere Arbeit ist eine gute, man kann daran etwas verdienen, aber man nützt die Leute aus, und die Böhminen, welche nach Wien kommen, haben keine Energie. Sie bleiben sitzen und lassen sich ausnützen.

Dr. Schwiedland: Was veranlaßt sie denn, nach Wien zu kommen? Haben sie nicht zu Hause ihr Auskommen, da sie schon sticken können? — Exp. Nr. 159: In Wien ist es doch besser. Zu Hause verdienen sie 30 kr. pro Tag, sie glauben aber, daß sie es in Wien weiter bringen können.

Dr. Schwiedland: Wie werden diese Mädchen nach Wien bezogen? — Exp. Nr. 159: Die Stickerinnen sind gewöhnlich Böhminen und lassen sich die Mädchen von dort kommen, woher sie sind.

Dr. Schwiedland: Zahlen sie auch die Reise? — Expertin Nr. 159: Ja, das zahlt die Frau, welche sie bringen läßt, und holt sie von der Bahn ab.

Dr. Schwiedland: Diese Mädchen haben also durch drei bis vier Jahre keinen Gehalt? — Exp. Nr. 159: Kost, Quartier und Gewand.

Dr. Schwiedland: Und was verdienen sie dann? — Expertin Nr. 159: Was die Frau jetzt zahlt, weiß ich nicht, aber viel ist es nicht. Zu meiner Zeit waren es fl. 3 bis 4 pro Monat außer der Verpflegung.

Dr. Brezina: Sind diese drei bis vier Jahre nothwendig für das Auslernen oder behält man die Mädchen nur lange, um nicht zahlen zu müssen? — Exp. Nr. 159: Gar keine Idee, daß das nothwendig ist, in einem Jahre können sie es lernen.

Herrdegen: Sie sticken nur Monogramme? Sie selbst bekommen nur Kundenarbeit zur Ausführung? — Exp. Nr. 159: Ja.

Herrdegen: Wird also durch die böhmischen Stickerinnen Alles ersetzt? — Exp. Nr. 159: Ja, auch in Ungarn sind solche Fabriken.

Dr. Dfner: Können Sie uns dasjenige, was Sie uns erzählten, als heute bestehend bezeichnen oder war das nur vor 30 Jahren so, wie Sie gelernt haben? — Exp. Nr. 159: Auch jetzt ist es so. Diese Stickerin existirt noch und arbeitet für Geschäfte, für welche ich auch arbeite. Es sind zwei Mädchen von ihr fortgegangen — es wird jetzt ein Jahr her sein — und die haben das erzählt, daß es noch so ist wie damals.

Vorsitzende: Wie sind denn die Mädchen dort untergebracht? — Exp. Nr. 159: Die Betten sind in der Küche übereinander, an beiden Seiten als Stockbetten, wie es einmal bei den Schuhmachern war. In derselben Küche wird gekocht und sie hat kein Fenster. Die Betten sind nicht rein, die Frau ist überhaupt sehr unrein und es herrscht viel Ungeziefer. Wenn man in die Schienen an den Rahmen, wo die Lückel sind, mit einem Nagel hineinsticht, so kommt lauter Ungeziefer heraus. Um 5 Uhr Früh stehen die Mädchen auf und setzen sich zur Arbeit. Darauf, daß die Mädchen sich waschen, wird nicht geschaut.

Dr. v. Fürth: Werden die Lehrmädchen aufgedungen? — Expertin Nr. 159: Ich glaube, bei der Stickerei nicht. Es sollte sein, aber es geschieht nicht.

Vorsitzende: Wenn sie nicht aufgedungen sind, sind sie keine Lehrmädchen, sondern Arbeiterinnen ohne Gehalt. Arbeiten diese Mädchen nach einem Jahre Alles? — Exp. Nr. 159: Ja, man kann das in einem Jahre ganz gut lernen. Ich habe bei meinen Eltern gewohnt, bin Früh um halb 9 Uhr hingegangen, habe im Monat fl. 3 gezahlt und habe dann in einem Jahre genügend gelernt.

Vorsitzende: Sind außer den Lehrmädchen auch bezahlte Arbeiterinnen dort? — Exp. Nr. 159: Ja, diejenigen, welche ausgelernt haben, behält sie, so lange sie bleiben. Sie sind aber sehr schlecht bezahlt und gehen endlich doch fort.

Dr. Dfner: Wie viel bekommen diese? — Exp. Nr. 159: Ich glaube, jetzt monatlich fl. 6 bis 7; natürlich gibt sie ihnen hin und wieder ein Kleid, und die Mädchen sind glücklich, weil sie wissen, daß sie in Böhmen nur die paar Kreuzer bekommen.

Vorsitzende: Wie lange arbeiten die Lehrmädchen? — Expertin Nr. 159: Wie die gezahlten: im Sommer von 5 Uhr Früh, so lange es Licht ist, im Winter zu Weihnachten, wenn die Saison ist, oft ganze Nächte durch. Jedenfalls bis 12 oder 1 Uhr, die letzten Tage vor Weihnachten ganz durch. Ob die Mädchen dafür etwas extra bekommen, weiß ich nicht.

Vorsitzende: Wie können die Mädchen das aushalten? — Exp. Nr. 159: Sie halten es doch aus, und es ist so, wie ich es sage. Die Arbeit muß fertig werden, und es wird darauf losgearbeitet.

Vorsitzende: Nun, Sie selbst arbeiten für Geschäfte und Privatfunden? — Exp. Nr. 159: Ja.

Vorsitzende: Und wenn Sie zu viel Arbeit haben, so geben Sie sie dann weiter? — Exp. Nr. 159: Ja.

Vorsitzende: An wen denn? — Exp. Nr. 159: Ich habe ein junges Mädchen, welches fl. 1.20 bekommt; fl. 1 aber kann man sich bei der Monogrammflickerei leicht verdienen, das geht nach Stück.

Vorsitzende: Arbeitet Jemand bei Ihnen in der Wohnung? — Exp. Nr. 159: In der Wohnung nur ich.

Vorsitzende: An wie viel Arbeiterinnen geben Sie Arbeit außer Haus? — Exp. Nr. 159: Jetzt an zwei. Wenn Saison ist, muß ich drei oder vier haben.

Vorsitzende: Die sind auch aus Böhmen? — Exp. Nr. 159: Eine ist aus Böhmen, die verdient sich aber ein gutes Geld.

Vorsitzende: Stickt die das ganze Jahr? — Exp. Nr. 159: Ja. Die Andere hat etwas Geld. Ihr Vater war Officier. Sie hat auch eine Pension von ihrer Mutter aus, und nebstbei verdient sie etwas. Sie arbeitet aber nicht viel und verdient vielleicht 60 bis 70 kr. im Tag.

Vorsitzende: Geben Sie auch der das ganze Jahr Arbeit? — Exp. Nr. 159: Nur in der Saison.

Vorsitzende: Bekommt diese Officierstochter dasselbe wie die Böhmin? — Exp. Nr. 159: Ja.

Vorsitzende: Was ist die dritte Arbeiterin? — Exp. Nr. 159: Ihr Mann ist Tischler. Ihr geht es nicht gut, sie hat drei Kinder und kann nicht viel arbeiten. Sie verdient nur 40 bis 50 kr. im Tag und macht die mindere Arbeit.

Vorsitzende: Was für Arbeiterinnen sind die, welche Sie in der Saison haben? — Exp. Nr. 159: Die sind nicht fest. Die bekomme ich durch Annoncen.

Vorsitzende: Sie haben einen Haushalt und keine Kinder? — Exp. Nr. 159: Ja.

Vorsitzende: Kochen Sie zu Hause? — Exp. Nr. 159: Dann und wann, wenn viel zu thun ist, kann ich nicht kochen.

Vorsitzende: Was verdienen Sie im Tag, wenn Sie kochen? — Exp. Nr. 159: fl. 1.20 bis 1.30. Da fange ich Früh um 7 Uhr an und arbeite am Abend, bis mein Mann nach 6 Uhr kommt.

Vorsitzende: Ist das Kundenarbeit oder Arbeit für Geschäfte? — Exp. Nr. 159: Meistens für Geschäfte; die Kundenarbeit ist das Geringere. Ich habe große Geschäftshäuser, wo man immer Ausstattungen braucht. Ich sticke nur Monogramme, das Schlingen mache ich nicht selbst, weil man dabei zu wenig verdient.

Vorsitzende: Was bekommen Sie für einen Meter Schlingerei, welche gewöhnlich für Frauenhemden gemacht wird? — Exp. Nr. 159: Für feinere Schlingerei 18 kr., das ist schon viel.

Vorsitzende: Wie lange braucht man, um einen Meter gut zu sticken? — Exp. Nr. 159: Bei sehr großer Übung drei Stunden.

Vorsitzende: Ist das schon vorgezogen? — Exp. Nr. 159: Vorgedruckt, aber nicht vorgezogen.

Vorsitzende: Kann auch das Vorziehen in dieser Zeit mitgemacht werden? — Exp. Nr. 159: Ja.

Vorsitzende: Kann man bei Licht sticken? — Exp. Nr. 159: Ja. Im Winter ist oft das Nachtlicht besser, man hat da eine Lichtkugel, wie sie die Graveure haben, und die gibt ein sehr schönes Licht.

Vorsitzende: Wie lange kann eine Stickerin das ganze Jahr hindurch täglich sticken, ohne daß sie krank wird? — Exp. Nr. 159: Ich arbeite das ganze Jahr, nur im Sommer durch einen Monat nicht, sonst alle

Tage. Ich arbeite aber mit einer Trommel, während gewöhnlich Stickerinnen Rahmen haben. Ich sitze ganz gerade dabei, die Böhminnen aber eignen sich nicht dazu, die sitzen gebückt und werden leberleidend.

Vorsitzende: Wie lange kann Eine im Tag schlingen? — **Expertin Nr. 159:** Das ist sehr anstrengend, denn man sitzt ganz frei und muß die Hände bewegen. Man kann sich dabei im Tag, wenn es viel ist, 50 bis 60 fr. verdienen. Bei der Barchentarbeit, das ist die bessere Arbeit, kann es eine geschickte Arbeiterin auf fl. 1 bringen. Da muß sie aber schon um 6 Uhr Früh anfangen und bis 9 Uhr Abends arbeiten.

Vorsitzende: Und bei der feinen Leinenschlingerei mit 18 fr. per Meter? — **Exp. Nr. 159:** Da muß sie auch früh anfangen und bis 8, 9 Uhr Abends arbeiten, um 50 bis 60 fr. zu verdienen.

Dr. Adler: Sie haben früher einen Preis von 18 fr. per Meter genannt. Ist das der Preis, den Sie erhalten oder den Sie bezahlen? — **Exp. Nr. 159:** Ich nehme 18 fr. für kleine Bäden, 22 fr. für große. In den Gewölben bekommt die Schlingerin 12 fr. per Meter, ich nehme Schlingereien von Geschäften nicht an, sondern nur von Privaten und da zahle ich das, was ich bekomme.

Dr. Adler: Und wie ist es bei den anderen Arbeiten, die Sie weitergeben? — **Exp. Nr. 159:** Ich bekomme 12 fr. und zahle 10 fr.

Dr. Adler: Wie viel Monogramme kommen auf die Stunde oder auf den Tag? — **Exp. Nr. 159:** Kleine macht man in einer halben Stunde.

Dr. Adler: Verdienen Sie mehr an dem, was Sie selbst arbeiten, oder an dem, was Sie weggeben? — **Exp. Nr. 159:** An dem, was ich weggebe, verdiene ich das Wenigste, das ist nur, um die Kunden zu befriedigen. Ich zahle die Arbeiterinnen besser, als wenn sie es direct für ein kleines Geschäft machen. Sie sind recht froh, wenn ich es ihnen gebe.

Dr. Adler: Ihr Verdienst ist also größer von Ihren eigenen Arbeiten? — **Exp. Nr. 159:** Ja.

Vorsitzende: Ihr Mann verdient auch? — **Exp. Nr. 159:** Ja.

Herrdegen: Ist Ihnen etwas darüber bekannt, zu welchem Preise ein solcher Streifen, bei dem der Meter mit 18 fr. bezahlt wird, von den Zuchthäusern geliefert wird? — **Exp. Nr. 159:** Ein Meter sammt Leinwand wird um 10 fr. verkauft; so gehen sie damit hausiren. Wie soll da eine arme Schlingerin bestehen können?

Herrdegen: Sind diese Arbeiten aus dem Zuchthause auch gut? — **Exp. Nr. 159:** Es sind auch schöne Arbeiten dabei; auch schlechte. Die Stickereien sind von den Strahshäusern noch billiger als von den böhmischen Fabriken.

Herrdegen: Diese Streifen, für die Sie per Meter 18 fr. bekommen, sind nur einseitig geschlungen? — **Exp. Nr. 159:** Ja.

Dr. Dfner: Sie haben uns gesagt, daß von den kleinen Geschäften viel weniger gezahlt wird als Sie bezahlen? — **Exp. Nr. 159:** Ja. Vor 15 Jahren, wie ich geheiratet habe, habe ich auch für ein solches Geschäft gearbeitet; ich war sehr geübt, habe den ganzen Tag gearbeitet, und wenn ich mich noch so geplagt habe, habe ich nur fl. 1 verdient, ich hätte aber nach meiner Rechnung gut fl. 1.50 verdienen können. Zwei Jahre habe ich dorthin gearbeitet, habe es aber dann aufgegeben. Solche Geschäfte bekommen nicht so viel Arbeiterinnen und verlangen, daß man auch an Sonn- und Feiertagen für sie arbeite.

Dr. Dfner: Wie viel verdienen Sie im Tag, wenn Sie sonst nichts machen? — **Exp. Nr. 159:** fl. 2.

Vorsitzende: Sie sagten, daß das Geschäft, für welches Sie früher gearbeitet haben, nicht genug Arbeiterinnen bekommt. Warum? — **Exp. Nr. 159:** Weil diese Geschäfte so schlecht zahlen. An diese Geschäfte

wenden sich im Anfang die Mädchen, welche aus Böhmen kommen, und lassen sich dort ausnützen. Sie sind aber froh, daß sie sich im Tag doch fl. 1 verdienen.

Vorsitzende: Womit verdienen sie fl. 1? — Exp. Nr. 159: Mit Dessin nicht, sondern mit Monogrammen.

Vorsitzende: Was kann Eine im Tag mit Dessin verdienen? — Exp. Nr. 159: 60 bis 70 fr. Das ist sehr viel, aber die Dessinarbeit hat in Wien aufgehört, es wird Alles fortgeschickt.

Vorsitzende: Wird auch noch wo anders als in Böhmen gearbeitet? — Exp. Nr. 159: Auch in Ungarn und in der Schweiz, aber weniger; die böhmische Arbeit ist sehr beliebt, weil sie sehr schön ist.

Vorsitzende: Haben Sie die Wahrnehmung gemacht, daß durch die Zunahme der Maschinistikerinnen den Handstickerinnen geschadet wird? — Exp. Nr. 159: Ja, sehr viel.

Vorsitzende: Wie lange ist das? — Exp. Nr. 159: Seit ungefähr vier bis fünf Jahren.

Vorsitzende: Es lassen aber doch viele Damen mit der Hand arbeiten? — Exp. Nr. 159: Die besseren Damen lassen sich nichts tambouriren, aber die gewöhnlichen Leute lassen sich ein großes Monogramm um 4 bis 5 fr. tambouriren.

Vorsitzende: Und die Schlingerei? — Exp. Nr. 159: Das hält sich weniger. Das wird immer mit der Hand gemacht.

Vorsitzende: Werden in den Ausstattungsgeschäften auch Arbeiten an Damen gegeben, die nicht wollen, daß man von ihnen weiß, daß sie arbeiten, z. B. an Beamtenfrauen? — Exp. Nr. 159: Das kommt in den Geschäften vor, für welche ich arbeite. Es arbeiten aber nur Officiersfrauen; die nehmen sich ein Dienstmädchen mit, welches den Pintel trägt, und gehen rückwärts hinein in das Geschäft. Die arbeiten sehr billig und verderben sehr den Preis.

Vorsitzende: Warum arbeiten sie billiger als die Anderen? — Exp. Nr. 159: Weil es für sie nur ein Nebenverdienst ist. Sie arbeiten oft ganz hübsch, aber wenn man solchen Damen nicht gleich Arbeit gibt, arbeiten sie dann billiger. Man kann sich auch auf sie nicht verlassen, wenn ihnen die Arbeit nicht gelegen kommt, lassen sie es auch stehen.

Dr. Osner: Ist denn die Waare so schwer, daß ein Dienstmädchen das tragen muß? — Exp. Nr. 159: Eine solche noble Dame wird doch nicht einen Pintel tragen; es ist oft ein großer Pack.

Dr. Adler: Ist es nicht möglich, daß Sie irren? Vielleicht tragen diese Damen Arbeiten hin, um sie dort machen zu lassen? — Expertin Nr. 159: Da würden sie aber beim Laden hineingehen, warum gehen sie dann in die Manipulation?

Expertin Nr. 160: Ich mache kleine Monogramme und Schlingereien; ich habe immer nur für Private gearbeitet, beschäftige aber auch zwei Näherinnen. Ich selbst nähe seit meiner Jugend, habe es regelrecht gelernt und bin eine sehr geübte Weißnäherin.

Vorsitzende: Machen Sie Weißnähereien auch für Geschäfte? — Exp. Nr. 160: Nur für Private, weil man da besser daran ist.

Vorsitzende: Was pflegen Sie für einen Meter Schlingerei zu bekommen? — Exp. Nr. 160: 80 fr. per Meter für die Schlingerei mit Muster. Dazu braucht man einen Tag. Da muß man aber fleißig sein und von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends arbeiten. Zu Mittag esse ich dort; ich lasse mir etwas holen, um keine Zeit zu versäumen.

Vorsitzende: Uebernehmen Sie Monogramme? — Expertin Nr. 160: Nein, Knopflöcher auch nicht.

Vorsitzende: Wissen Sie von Ihnen bekannten Stickerinnen, was sie in Geschäften bekommen? — Exp. Nr. 160: Für solche Stickerinnen,

für welche ich 80 fr. bekomme, bekommen sie höchstens 30 fr. Das sind Stickeriegeschäfte, in denen man auch vordrucken kann. Ich habe mich selbst darnach erkundigt.

Dr. Adler: Und haben Sie da auch Material beizustellen, den Zwirn? — Exp. Nr. 160: Ja.

Dr. Adler: Wie viel macht das täglich aus? — Exp. Nr. 160: Zwei Strähne, von denen eines 4 fr. kostet. Da ist man mit den Knopflöchern besser daran. Wenn man schnell arbeitet, kann man 100 machen und bekommt für eines 1 fr. in Herrenhemden. Dabei macht das Material weniger aus. Bei Bettwäsche, wo größere Knopflöcher sind, bekommt man auch 1/2 fr., aber nur von Privaten, denn wenn man für ein Geschäft Knopflöcher näht, bekommt man für ein Stück mit 14 Knopflöchern nur 9 bis 11 fr.

Dr. Frey: Wie viel macht man da in einem Tag? — Expertin Nr. 160: Ein halbes Duzend, je nachdem der Stoff ist. Manchmal ist der Floridas sehr schlecht.

Dr. Adler: Gehen Sie in Häuser, wo Sie die Mittagskost bekommen? — Exp. Nr. 160: Ja, da ist man besser daran, da werde ich pro Tag mit 60 bis 70 fr. bezahlt und bekomme Frühstück, Gabelfrühstück, Mittagmahl, Pause und manchmal auch Nachtmahl, bei einsichtsvollen Damen. Jetzt ist es übrigens schlechter. Früher hat man fl. 1 und 1:20 bekommen.

Vorsitzende: Wissen Sie vielleicht über die Stickerie etwas mehr? Ich habe gehört, daß in manchen Geschäften für einen Meter Leinenschlingerei 10 fr. gezahlt werden? — Exp. Nr. 160: Ich habe es einmal bezahlt. Ich habe einmal keine Zeit gehabt und schlingen lassen. Das waren Mullerzackerl, und dafür habe ich 10 fr. gezahlt.

Vorsitzende: Was haben Sie bekommen? — Exp. Nr. 160: Auch nicht mehr. Das waren keine so schlechten Kundschaften, sondern Privatleute.

Vorsitzende: Warum haben Sie sich damit zufrieden gegeben? — Exp. Nr. 160: Ich habe mehr Arbeit gehabt und es ging in Einem. Ich habe damals mehrere Duzend Hemden zu machen gehabt.

Vorsitzende: Sie haben mir neulich von einer Bekannten erzählt, welche Hemdenarbeit übernommen und 40 fr. für die Knopflöcher bekommen hat. — Exp. Nr. 160: Ich gehe jetzt z. B. zu einer Näherin; wir arbeiten zusammen sechs Herrenhemden pro Tag, sie bekommt für sechs Herrenhemden fl. 3 und ich bekomme 60 fr. pro Tag. Da muß ich den ganzen Tag sitzen und ihr Alles vorrichten.

Dr. Adler: Wie viel Hemden macht sie im Tag? — Exp. Nr. 160: Sechs.

Dr. Adler: Sie behält also fl. 2:40 und Sie bekommen 60 fr.? — Exp. Nr. 160: Ja.

Dr. Adler: Sind Sie allein dort? — Exp. Nr. 160: Ja.

Dr. Adler: Gibt sie das Material her? — Exp. Nr. 160: Den Floridas und das Unterfutter zur Brust. Da kostet der Meter 30 fr.

Herzdegen: Per Stück 12 fr.

Dr. Adler: Da gehen also wieder 80 fr. von ihrem Verdienste ab.

Vorsitzende: Sie haben mir erzählt, wie Sie für Hemden u. dergl. gezahlt werden. Sie haben bei einer Unternehmerin Arbeiten für Geschäfte gemacht? — Exp. Nr. 160: Das ist schon ein paar Jahre. Dort ist 10 fr. per Herrenhemd gezahlt worden. Es waren weiße Leinwandhemden mit Säumchen auf der Brust, natürlich nicht sehr fein. Ich habe das ganze Hemd genäht, nicht zugeschnitten; aber vorgefertigt habe ich es selbst. Die Knopflöcher habe ich nicht gemacht.

Dr. Adler: Wie lange brauchen Sie da zu einem halben Dutzend?
 -- Exp. Nr. 160: Von Früh bis in die halbe Nacht.

Herrdegen: Irren Sie da nicht? Es gibt Herrenhemden, wofür man fl. 1.20 bezahlt. Sie sprachen von einem Leinenhemd mit Säumchenbrust. Ist die Brust von einem anderen Stoff eingesezt worden? -- Expertin Nr. 160: Das waren keine schönen Säumchen.

Herrdegen: Aber Sie haben auch die Säumchen gemacht? -- Expertin Nr. 160: Ja.

Herrdegen: Sie werden aus Ihrer Praxis wissen, was das Hemd werth gewesen sein kann, wenn man es gekauft hätte. -- Exp. Nr. 160: Vielleicht 90 fr.

Herrdegen: Das müssen wir also aufklären. Es kann erstens kein Herrenhemd gewesen sein und es kann kein Leinenhemd gewesen sein. War es weiß? -- Exp. Nr. 160: Ein weißes Hemd; wie man sagt: ein Sonntags-hemd war es nicht, aber ein weißes Leinenhemd.

Herrdegen: Vielleicht Chiffon? -- Exp. Nr. 160: Nein, die billige Wolleimwand.

Vorsitzende: Sogenannte Kaiserleimwand.

Dr. Dfner: Wie ist es möglich, ein solches Hemd in einer Stunde zu arbeiten? -- Exp. Nr. 160: Es wird nichts unterfüttert. Die Manschetten sind nicht unterfüttert, die Krägen auch nicht und sein genäht wird es nicht.

Herrdegen: Es war vielleicht ein Nachthemd? -- Exp. Nr. 160: Nein; man kann auch mehr als eines in einer Stunde machen.

Vorsitzende: Sie haben mir erzählt, daß Sie Knopflöcher übernommen haben von einem Herrn, der sie von einem Geschäft gehabt hat. Sie hätten die Wäsche hingebracht und hätten dann gesagt, um den Preis könnten Sie nicht arbeiten. -- Exp. Nr. 160: Er hat für zwei Knopflöcher 1 fr. geben wollen, das ist derselbe, für den ich die Hemden genäht habe. Da waren 100 Knopflöcher, gearbeitet habe ich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends und habe mir 50 fr. verdient.

Vorsitzende: Wissen Sie noch etwas anzugeben? -- Expertin Nr. 160: Ein Mädchen hat per Dutzend Kinderkleider 70 fr.; ich habe einen Tag für das Dutzend gebraucht und von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends gearbeitet.

Expertin Nr. 161 (durch Mittheilungen der Vorsitzenden und Angaben seitens der Expertin wird zunächst Folgendes festgestellt): Die Expertin arbeitet für Privatkunden, und zwar eigentlich nur für eine Dame. Sie ist die Tochter eines höheren Staatsbeamten, lebt hier mit ihrer Schwester fast ausschließlich von ihrer Arbeit. Sie kann alle Arten Sticerei, Goldsticerei, Seidensticerei, Weißsticerei, auch Nähen. Da die Damen hier fremd sind, wissen sie sich nicht recht zu helfen und sind auf das angewiesen, was ihnen die Privatkunden, die ihrerseits nicht wissen, was zu zahlen ist, zahlen. Das Fräulein arbeitet vorzugsweise Paramente, die ihr von einer Dame gegeben werden, welche viel an Kirchen spendet. Ihre Klage ist hauptsächlich, daß sie nicht das ganze Jahr Arbeit hat. Ihre Schwester arbeitet für das Haus und kann nur wenig mithelfen.

Vorsitzende: Wie lange brauchen Sie zu einem Meßkleid in Seidensticerei? -- Exp. Nr. 161: Zehn Tage. Wenn es mit Gold und mehr fein ist, brauche ich jetzt, wo ich mehr Übung habe, zwölf bis fünfzehn Tage.

Dr. Adler: Was bekommen Sie dafür? -- Exp. Nr. 161: fl. 6 bis 10. Wenn ich aber fl. 10 oder 12 bekomme, muß ich oft 20 Tage oder auch mehr arbeiten.

Vorsitzende: Wer bestimmt den Preis? -- Exp. Nr. 161: Die Dame selbst.

Vorsitzende: Werden Sie gefragt, wie lange Sie dazu gebraucht haben? — Exp. Nr. 161: Die Dame fragt nicht.

Dr. Adler: Wie lange arbeiten Sie schon solche Sachen? — Exp. Nr. 161: Zehn Jahre.

Dr. Adler: Da müssen Sie aber doch ungefähr wissen, wie viel Sie zu erwarten haben? — Exp. Nr. 161: Wir verlassen uns auf das Gewissen der Dame, wie sie zahlt.

Dr. Adler: Wie ist es mit dem Material? — Exp. Nr. 161: Das gibt die Dame. Manchmal fehlt etwas Seide oder Wolle, dann muß man es kaufen, das bekommen wir nicht extra gezahlt. Wenn aber dafür Material übrig bleibt, so dürfen wir es behalten.

Vorsitzende: Wäre es Ihnen lieber, wenn Ihnen das bezahlt würde, was Sie kaufen müssen? — Exp. Nr. 161: O ja.

Vorsitzende: Sie machen auch Monogramme? — Exp. Nr. 161: Ja, aber ich finde es sehr wenig rentabel. Für ein Tischtuchmonogramm habe ich auch schon 80 fr. bekommen; da habe ich — es war sehr fein — den ganzen Tag gearbeitet. Ich habe aber auch schon Monogramme zu 20 fr. gemacht.

Dr. Adler: Für dieselbe Kunde? — Exp. Nr. 161: Nein.

Vorsitzende: Wie lange haben Sie an dem Monogramm um 20 fr. gearbeitet? — Exp. Nr. 161: In einem Tag habe ich vier gemacht, auch fünf, aber ich kann nur höchstens sechs bis sieben Stunden täglich arbeiten. Es macht mir Schmerzen auf der Brust, und jetzt darf ich nicht so lange sitzen. Ich habe auch seit zwei Jahren einen schlechten Fuß und liege in Einem fort.

Dr. Dfner: Ist diese Krankheit eine zufällige?

Vorsitzende: Ich glaube sie kommt von schlechter Ernährung. Sie hat ein Geschwür und Beinraß bekommen, und der Fuß mußte abgenommen werden. Was bekommen Sie, wenn Sie Schlingereien machen? — Exp. Nr. 161: Die habe ich sehr wenig gemacht.

Dr. Dfner: Wie viel erwerben Sie und Ihre Schwester im Monat? — Exp. Nr. 161: Das ist nicht immer gleich; fl. 20, 15, manchmal auch fl. 10.

Dr. Dfner: Und das muß für Beide genügen? — Exp. Nr. 161: Ja. Jede von uns bekommt vom Kaiser als Gnadengabe jährlich fl. 50.

Vorsitzende: Sie machen auch Paramente in Seidenstickerei? — Exp. Nr. 161: Ja.

Vorsitzende: Das ist aber anstrengend für die Augen? — Exp. Nr. 161: Ich habe sehr gute Augen und mache auch die feinsten Arbeiten. Mein Zimmer ist aber nicht licht genug für die Arbeit.

Dr. Adler: Was machen Sie lieber, ein Monogramm oder ein Parament? — Exp. Nr. 161: Kunststickerei, die Arbeit ist angenehmer. Ich habe es auch gern, wenn es feine Arbeiten sind.

Dr. Adler: Weil Sie mehr Freude daran haben — aber was ist einträglicher? — Exp. Nr. 161: Man verdient mehr, wenn die Arbeit nicht so fein ist.

Dr. Adler: Sie verdienen also bei der gewöhnlichen Monogrammarbeit eigentlich mehr als bei der Kirchenparamentarbeit? — Expertin Nr. 161: Ja.

Dr. Adler: Die Monogrammarbeit aber gehört auch für Privatkunden? — Exp. Nr. 161: Ja.

Vorsitzende: Arbeiten Sie nur für die eine Dame Paramente? — Exp. Nr. 161: Noch für eine.

Vorsitzende: Wie bezahlt die? — Exp. Nr. 161: Etwas besser. (Auf Befragen.) Ich und meine Schwester bewohnen Zimmer und Küche und zahlen monatlich dafür fl. 11.50. Beide zusammen verzehren wir manch-

mal nur 20 kr. für Mittagessen und Nachtmahl. Wenn es etwas besser geht, wird ein Viertelfilo Rindfleisch für zwei Tage gekauft, welches an beiden Tagen zu Mittag gegessen wird. Für das Abendessen wird Reis für zwei Abende um 8 kr. gekauft. Wenn es nicht gut geht, essen wir kein Fleisch, sondern es werden Erdäpfel, Reis und Gemüse zubereitet. Manchmal zum Nachtmahl essen wir Käse. Wenn die Zwetschken im Herbst billiger sind, nehmen wir Zwetschken, ein bißchen Wasser dazu, ein Stückchen Brot; das ist das Nachtmahl.

Vorsitzende: Wie oft im Monat kommt das vor, daß Sie ein Viertelfilo Rindfleisch kaufen? — Exp. Nr. 161: Manchmal einen ganzen Monat nicht. Der Doctor hat gesagt, ich soll zweimal täglich Fleisch essen und Wein trinken. Ich war früher immer gesund, aber zart. Nach der Operation war ich sehr hergenommen, und da hat der Doctor gesagt, ich kann keine Kraft bekommen, die Nerven sind schwach, ich muß Fleisch essen. Ich spüre das auch, aber es wird nicht anders. Wir haben manchmal zwei bis drei Monate kein Rindfleisch. (Es wird festgestellt, daß die Krankheit ohne äußeren Unfall eingetreten ist.)

Dr. Adler: Haben Sie sich nicht Mühe genommen, eine andere Arbeit zu bekommen, die einträglicher ist? — Exp. Nr. 161. Ich kenne sehr wenig Leute hier.

Dr. Adler: Sind Sie nicht in Geschäfte gegangen? — Expertin Nr. 161: Sie geben Einem keine Arbeit, wenn man nicht recommandirt ist. Sie wissen nicht, ob man arbeiten kann.

Dr. Dfner: Sie könnten aber etwas zeigen, was Sie gearbeitet haben. — Exp. Nr. 161: Man muß aber eine Caution erlegen, und die habe ich nicht.

Vorsitzende: Sie hat schlechte Möbel und bekommt deshalb die Arbeit nicht.

Schluß der Sitzung 7 Uhr 20 Minuten.

34. Sitzung, Montag, 20. April 1896.

Vorsitzender: Dr. Kaijl.

Beginn der Sitzung 7 Uhr 10 Minuten Abends.

Vorsitzender: Ich eröffne die Sitzung und beginne mit der Vernehmung des Herrn Jacob Fischl, Chefs der Firma D. Fischl's Söhne. — Experte Fischl: Wir fabriciren Damenconfection jeder Art; Damen-, Mädchen- und Kinderconfection en gros und haben außerdem jetzt eine Detailabtheilung — Rothenthurnstraße 12 — errichtet. Wir können im Hause nicht so viele Arbeiter unterbringen, weil die Miethverhältnisse es nicht gestatten. Wir haben aber zwei Werkstätten etablirt, wo auch bis zu 60 Arbeiter arbeiten. Da jetzt in Folge der schlechten Witterung weniger Arbeiter nöthig sind, wurden am letzten Samstag in der Damenconfections-Abtheilung bloß 46 Arbeiter und 24 Meister auszubezahlt. Die letzteren sind Zwischenmeister; von ihnen habe ich mir Notizen gesammelt, die ich hier deponiren will. Ich kann natürlich nicht verbürgen, daß die Angaben ganz genau stimmen, aber die Leute sind als verläßlich bekannt.

Vorsitzender: Sind die Arbeiter in der Werkstätte männlichen und weiblichen Geschlechtes? — Exp. Fischl: Theils männlichen, theils weiblichen; in der sogenannten englischen Werkstätte sind nur Männer beschäftigt, in der anderen Confection meistens Mädchen und Frauen.